



Gebirgsfreund

Illustrirte Zeitschrift

für Topographie, Geschichte und Touristik
des Riesen- und Isergebirges, des Jeschken- und Lausitzer
Gebirges, Nordböhmens und des Spreewaldes.

Verlag von G. Schirach in Bittan — Redigirt von Dr. Alfred Moschkau, Dybin (Sachsen).
Organ des Gebirgsvereinsverbandes „Lusatia“.

Der „Gebirgsfreund“ erscheint am 1. u. 15. jed. Mts. Abonnementspreis pro Quartal durch Post und Buchhandel
1 M.; bei directer Zusendung unter Kreuzband 1,20 M.

Nr. 26. II. Jahrgang.

Alle für die Redaction bestimmten Correspondenzen zc. sind
nach Dybin (Sachsen) zu senden.

15. Oktober 1890.

Heufuder und Tafelfichte im Isergebirge.

Von L. Sturm.

Das Isergebirge liegt zwischen dem Zacken und der Lausitzer Neiße und ist ein Waldgebirge mit Sümpfen und Mooren. Seine Länge beträgt 10, seine Breite 4—5 Stunden. Man unterscheidet 5 Kämme. Der bedeutendste ist 1., der Hohe Iserkamm mit der Tafelfichte (1123 Meter, höchster Punkt, Heufuder 1107 Meter*) und dem Hochstein (1080 Meter). Südwestlich vom Hauptkamm zieht sich 2., der Böhmisches Mittel-Iserkamm hin, der keine bemerkenswerthen Höhen enthält. Ganz in Böhmen liegt 3., der Belische Kamm mit dem Sieghübel (1126 Meter). Dem Hohen Iserkamm vorgelagert ist 4., der Kemnitzkamm, der sich fast gleichlaufend mit dem Hauptkamm hinzieht. Ihm sind einzelne Basaltkegel vorgelagert, wie der Märzberg bei Friedeberg und der mit einer Burgruine gezielte Greiffenstein. Von dem Kemnitzkamm zweigt sich 5., der Zackenkamm ab, der sich am kleinen Zacken erst in östlicher, dann in nordöstlicher Richtung bis zur Mündung des großen Zacken in den Bober hinzieht. Ein bekannter Aussichtspunkt dieses Kammes sind die Vibersteine.

Heufuder und Tafelfichte liegen, da wie Zwillinge; denn sie sind nur durch eine kleine, niedrige Einsattelung von einander getrennt. Wegen ihrer bedeutenden Höhe sind sie weithin sichtbar. Man sieht diese mächtigen, bewaldeten Berge von Schlesien, Sachsen und Böhmen aus. Die sich an die Tafelfichte anschließenden Haindorfer Berge sind bedeutend niedriger.

Man besteigt die Tafelfichte am besten von Schwarzbach oder Meßersdorf aus. Der beste Weg führt über den Drechslerberg, von dem aus man schon eine sehr schöne Aussicht hat. Bei dem die schönste Aussicht bietenden Felsen ist eine Bank angebracht, so daß man die Aussicht mit voller Ruhe genießen kann. Von hier aus ist der Weg nach der Tafelfichte leicht zu finden. Er ist jetzt gut passirbar, da ihn der Riesengebirgsverein in guten Stand gesetzt hat. Früher war er so schlecht, daß man es überhaupt vermied, die Tafelfichte zu besteigen. Da der Rücken der Tafelfichte sehr breit ist, so hat man keine umfassende Rundschau; giebt man sich jedoch die Mühe, die drei Aussichtspunkte aufzusuchen, so wird man die Rechnung schon finden. Von dem Tafelstein aus, der die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen bezeichnet, hat man einen weiten Blick in die Ebene hinein. Wendet man sich nach links, so überblickt man Sachsen und Böhmen und blickt man nach Süden, so übersieht man das Iser- und Riesengebirge zum größten Theil.

Wenn man auf der Höhe bleiben will, so geht man von der Tafelfichte nach dem Heufuder, wohin ein schmaler Fußweg führt. Dieser mündet in einen breiteren Weg, der von Schwarzbach heraufkommt und zur Jagdhütte führt, die auf der Südseite des Heufuders liegt. Von hier aus gelangt man in einer 1/2 Stunde durch den Wald nach dem Aussichtspunkte des Heufuders. Der Weg ist durch Wegweiser bezeichnet, stellenweise sumpfig und führt um die Spitze des Heufuders herum. Das Triangulationsgerüst ist zu einer Schutzhütte umgewandelt worden. Von hier aus ist die Aussicht entzückend, wenn die Luft klar ist. Auf der Bauf

*) Höhenangabe nach Wegner.

vor der Schutzhütte habe ich schon manche Stunde gegessen und die herrliche Aussicht genossen. Soll ich alles aufzählen, was man hier sieht? Zu den Füßen liegt F Ginsberg in engem Thale, darüber hinaus der Greiffenstein und die gewaltige Ebene, aus welcher der Grödigberg und der Probsthayner Spitzberg grüßend herüberwinken. Als mächtiges Gebirge erscheint das Bober-Ragbach-Gebirge mit der Hogulje. Zwischen dem Hochstein und dem Remnitzkamm ist der Rynast mit seiner Burgruine sichtbar und darüber hinaus das Riesengebirge bis zum Hohen Rade. Auf der entgegengesetzten Seite blickt man nach Böhmen und Sachsen. Die Häuser von Neustadt liegen da wie die Häuser einer Bauerschaft. Landeskronen, Königshayner Berge, Dybin und Lausche sind ebenfalls sichtbar. Ja, man kann sich von dem Bilde nur sehr schwer trennen, so schön ist es. Zu dem kommt noch, daß man sich diesen Genuß sehr billig verschaffen kann; denn in höchstens 2 Stunden ist man von Schwarzbach aus oben.

Höchst bedauernswerth ist es, daß für die Erquickung des Leibes nichts vorhanden ist. Hier wäre ein geeigneter Platz zur Errichtung einer Gebirgsbaude. Man wird mir mancherlei Einwendungen machen und sagen: „Durch die Errichtung einer Gebirgsbaude geht die Poesie verloren!“ Immer die alte Redensart. Ein anderer wird sagen, es sei nicht lohnend für den Unternehmer. Auf letzteren Einwand kann ich aus eigener Erfahrung sagen, daß an dem Tage, an welchem ich im vergangenen Juli oben war, wenigstens 50 Menschen das Heufuder besucht haben. Hunger und Durst trieben sie wieder zu Thal. Wieviel würden oben geblieben sein, wenn der knurrende Magen und die durstige Seele eine Erquickung gehabt hätten! Wer eine Wanderung nach dem Heufuder und der Tafelsichte antritt, der versäume ja nicht, sich mit den nöthigen Lebensmitteln zu versorgen.

Hoffentlich gehen die Worte des Herrn Dr. Adam recht bald in Erfüllung, die er in Nr. 91 des Wanderer im Riesengebirge schreibt: „Ob nun schleunig auf dem Heufuder die Errichtung einer Gastwirthschaft dringendes Bedürfnis ist? — Der Erörterung dieser Frage wird mancher treuergebene Sohn der Fsergebirge hundertmal sein Ohr leihen müssen und in den meisten Fällen am besten dazu schweigen, als wäre er ein Fremder, der gar nicht warm mitgedacht und begeistert mitgeredet hätte, daß die Sache endlich so weit gediehen! — Wer die Stimmen Für und Wider zählen und wägen wollte, hätte schwere, erfolglose Mühe erwählt, weil allemal die Recht bekommen, welche im Streit rufen: Wo sich Herz und Seele laben, will der Magen auch was haben! Ja trautes, naturwüchsiges, jungfräuliches Fleckchen Erde, in Jahr und Tag wirfst du Messer und Gabeln klappern, Gläser klingen, Pfropfen springen hören, deine Moose und Farren, die bisher

nur der Regen, Thau und Reif nekte, werden ab und zu Nebenblut vom Rhein her und Gerstensaft aus den bayrischen Bergen zu schlürfen bekommen, deine Baumwipfel, die allein das Säuseln der Lüfte, das Toben der Stürme kannten, werden bald den Duft von Küche und Keller schmecken! — Ob dir der Wandel gefallen wird? Der Himmel gebe es!“ Dem Wanderer wird dieser Wandel jedenfalls sehr gut gefallen und wir wünschen, daß er recht bald eintreten möge.

Das Heufuder hat seit 1889 besonders dadurch gewonnen, daß ein Kammweg nach den Kammhäusern angelegt worden ist. Derselbe führt fast ohne jede Steigung und Senkung geradeaus und gewährt an den waldfreien Stellen einen herrlichen Ausblick nach der Ebene. In einer Stunde ist von dem Heufuder aus die Viktoriahöhe bequem erreicht und in weiteren 5 Minuten sitzt man gemüthlich im Waldschlößchen, welches eine einfache, aber gute Verpflegung gewährt. Von hier aus kann man in $\frac{3}{4}$ Stunden nach F Ginsberg hinabsteigen.

Wie war es dagegen vor 30 Jahren! Wer stieg da auf die Tafelsichte oder das Heufuder? Höchst selten verirrte sich ein Mensch in diese Wildniß; kaum wurde der Kamm einmal von F Ginsberg aus besucht. Wie ist das anders geworden! Wer F Ginsberg vor 30 Jahren gekannt hat, wird den Wechsel der Dinge zu beurtheilen wissen. Der Besuch dieses Badeortes ist riesig gewachsen. Der Kurort zählte an Kur- und Vergnügungsgästen Ende August 1870: 248 Familien mit 579 Personen, 1880: 901 Familien mit 1607 Personen, während bis etwa Ende August dieses Jahres angemeldet sind 2216 Familien mit 3826 Personen; dabei kommen täglich neue Gäste an. Die Fremden sind nicht nur aus nächster Nähe, sondern aus Berlin, Dresden, Stettin, Jena, Hamburg, Havre, Kiew, St. Petersburg und selbst aus New-York. Bei einem solchen Wachsthum der Fremden ist es ganz natürlich, daß sich dieselben die Berge nicht nur von unten ansehen, sondern auch hinaufklettern; und das geschieht in der ausgiebigsten Weise. Vor 30 Jahren krochen wir Jungen höchstens einmal auf der Tafelsichte und dem Heufuder herum; außer uns waren nur Holzhauer und Pächter zu sehen, welche letzteren ihre Schleichwege über das ganze Gebirge hatten.

Zum Schluß noch eine kleine Zusammenstellung von Touren. Ausgangspunkt Schwarzbach. 1., Dreßlerberg $\frac{3}{4}$ St., Tafelsichte 1 St., Jagdhütte 1 St., Heufuder $\frac{1}{2}$ St., Kammhäuser 1 St., F Ginsberg $\frac{3}{4}$ St., Schwarzbach $\frac{3}{4}$ St. 2., Försterhaus, Bahnhof, Feueresse, Jagdhütte $1\frac{1}{2}$ St.; von hier aus wie vorhin. 3., kann man vom Heufuder in 1 St. nach F Ginsberg oder Schwarzbach hinabsteigen, wenn man den Weg abkürzen will. 4., Man kann von F Ginsberg aus nach den Kammhäusern und die Tour 1 umgekehrt machen.

Gnadenberg bei Bunzlau.

Nach Mittheilungen von C. Moeschler, bearbeitet von Dr. H. Moeschler.

Denselben freundlichen Character wie die Brüdergemeinde-Orte Herrnhut, Kleinwelka u. s. f., zeigt auch Gnadenberg bei Bunzlau. Ebenso still, ebenso sauber und dabei höchst anmuthig gelegen. Seine Lage läßt es, in Verbindung mit allen anderen Annehmlichkeiten sehr geeignet erscheinen zu einer echten und rechten Sommerfrische. Gnadenberg hat Post und Telegraph, täglich zweimalige Postverbindung mit Bunzlau, auch Lohngeschirre stehen zur Verfügung und der Gasthof der Brüdergemeinde entspricht in Güte und Preis allen Anforderungen. In Bezug auf den Betsaal des Ortes, der von Buchenhecken und Lindenbäumen umgrünt ist, gleichen seine Straßen, die in städtischer Weise gleichmäßig gebaut sind, ganz auffällig seinen obengedachten Schwesterorten. Zu erwähnen sind die hier befindliche Mädchenerziehungs-

anstalt (Director v. Bülow) und die Fortbildungsschule für junge Mädchen aus ländlichem Stande (Directorin Frä. Aßtrupp), die sich beide guter Frequenz und rühmlichen Namens erfreuen. Auch in gewerblicher und industrieller Beziehung zeigt Gnadenberg reges Leben. Wir nennen die 1754 gegründete Weberei des Brüderhauses mit Verjandtschaft, die Tornow'sche Gerberei, die Kunsttischlerei von G. Kühn, das Schinkenexportgeschäft von Hillberg und Richter u. s. w. Andenken erhält man mancherlei bei J. A. Lehmann, Pfeffermünzküchel bei H. Treutler, beliebte Seifenkugeln im Brüderhause. Endlich finden junge Mädchen auch im Gasthof der Brüdergemeinde (Pächter C. Moeschler) Gelegenheit zum Erlernen von Küche und Hauswirthschaft.

Die Umgebung Gnadenbergs bietet für Spaziergänger

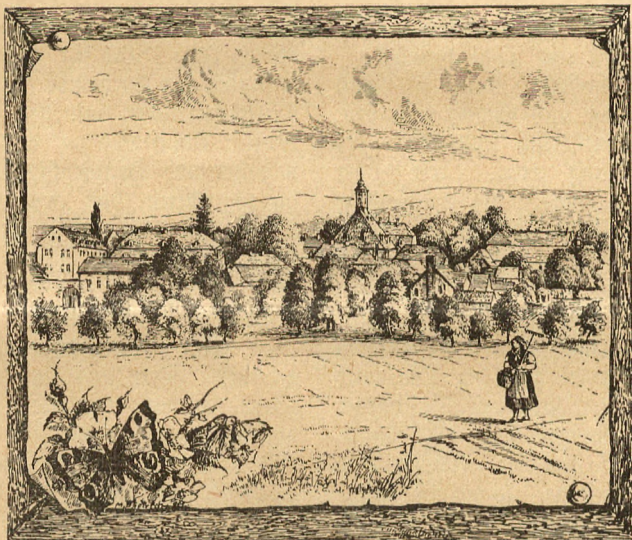
viele Annehmlichkeiten und befriedigende Abwechslung. Besonders ist der Blick hinter dem schattigen Gottesacker auf das Riesengebirge geradezu entzückend. Ferner wird besucht der zum Dominium Großkrausche gehörige Rothbusch mit parkartigen Wegen, Ruhebänken u., der Dryßelberg mit dem aussichtsreichen Jemmythum, die Looswitzer und Werthauer Steinbrüche, die in herrlicher Waldung gelegene Sternmauer (Ruidera einer alten Burg), Thomaszwaldau mit prächtigem Park und Bunzlau mit seinen verschiedenen Sehenswürdigkeiten. Gewiß Abwechslung in nächster Nähe genug, während Ausflüge zum Grödigberg, nach Löwenberg u. s. w. pr. Wagen als Halbtagstouren gemacht werden können.

Gegründet wurde Gnadenberg im Jahre 1743 von gläubigen Christen hiesiger Gegend, die mit den Herrnhuter Brüdern in Verbindung standen und ihre ersten Gottesdienste auf dem Gute des Rittmeister von Falkenhahn in Groß-Krauschen abhielten. Schon 1742 wurde den Brüdern von der preussischen Regierung die nachgesuchte Kirchen- und Religionsfreiheit und die Erlaubnis unter eigenen Bischöfen zu stehen erteilt. Groß-Krauschen erhielt als 1. Ort Schlesiens zuerst die Erlaubnis zur Erbauung eines Bethauses u. Niederlassung nach der Brüderverfassung unter Bedienung der Brüder und zwar am 5. Januar 1743 die sogenannte königl. Special-commission. Anfang März selben Jahres wurde der Platz für den neuen Ort auf Groß-Krauscher Grund und Boden abgesteckt und den 6. März erfolgte der feierliche Gemeinsschluß. Die Mitglieder bestanden aus 43 Personen. Am 14. April, den 1. Ostertag früh wurde der neue Gottesacker eingeweiht, den 2. Mai der Grundstein zum neuen Bethaus gelegt, den 23. Juni dasselbe gehoben und am 3. November 1743 eingeweiht und erhielt nachdem einige Häuser, das erste am 23. August erbaut waren, der Ort den Namen Gnadenberg. Zwei Jahre darauf waren 8 Häuser erbaut und in dem ersten Jahrzehnt bestand die Gemeinde schon aus 845 Mitgliedern, von denen jedoch bloß 333 am Ort wohnten, die anderen zerstreut in der Umgegend. Nach der Schlacht bei Kollin 1757 hatten die hiesigen Einwohner viel Drangsal zu bestehen, da sich die feindlichen Heere vom 12. bis 18. September in nächster Nähe gegenüberstanden, ebenso 1758, wo der Ort ebenfalls gebrandschatzt und viele Häuser geplündert wurden, ebenso 1760, wo die Kaiserlichen 50000 Thlr. Brandschatzung verlangten, sich aber, da die Summe nicht aufzubringen war, mit 5000 Thlr. begnügten. Ein Theil der Einwohner war in andere Herrnhuter Gemeinden entflohen. Im Herbst 1763 wurde das Siegesdankefest feierlich begangen.

1813 hatte Gnadenberg ebenfalls durch den Krieg viel zu leiden. Schon im Februar begannen die Einquartierungen, die ca. $\frac{3}{4}$ Jahr währten. Besonders schwere Tage brachen bei dem Rückzug der Verbündeten nach der Schlacht bei Bautzen im Mai für hiesigen Ort und Umgegend aus, wo Freund und Feind, als Sieger und Besiegter hin- und herzogen. Am 23. Mai besetzten die Russen den Ort, den 25. kam es bei Bunzlau zum Gefecht, denselben Tag zogen 30000 Mann durch den Ort und plünderten und hausten sehr schlimm. Diese Schreckensscenen währten 3 Tage und 3 Nächte. Selbst die Schutzwachen theilten sich daran. Ein großer Theil, hauptsächlich die Frauen flohen, ebenso viele Bewohner der Umgegend nach der Lausitz hinüber.

Am 27. berührte Napoleon I. auf einem Ritte von Bunzlau nach Hainau, wo tag vorher Ney ein Gefecht gehabt hatte, unsern Ort und sicherte demselben seinen Schutz zu, auch verließen die Feinde hiesige Gegend.

Die Zeit des Waffenstillstandes brachte mehrere Tausend Mann Einquartierung nach hier, sodaß auf einzelne Häuser 50–80 Mann kamen. In der Leichenhalle am Bethause war ein Pulvermagazin errichtet und in dem Haus des Arztes ein Lazareth für 60 Mann. Doch schon am 20. August nach dem Ablauf des Waffenstillstandes kam die Zeit der Angst und Noth aufs Neue, indem der Rückzug sich wieder über diesen Ort ergoß und das Plündern aufs Neue begann. Einige Nachbardörfer gingen in Flammen auf. Erst nach dem das Sackensche Corps langsam vordringend sein Hauptquartier herverlegte, entfernten sich die Feinde nach Bunzlau zu, noch einige Schüsse aus einer Batterie auf dem Drüßelberge abgegend, welche den Ort noch erreichten. Den 21. August mußten die Verbündeten wieder weichen und wurden durch das Meysche Corps über Gnadenberg und Werthau nach dem Grödigberg zurückgetrieben. 3–4 Stunden lang wurde vom Drüßelberg aus der Ort beschossen und mehrere Häuser, sowie die Hecken um die Kirche herum beschädigt. Noch erinnern an mehreren Häusern des Ortes eingemauerte Kugeln, auch zwei Denkmäler, an diesen Schreckenstag. Russische



Brüdergemeinde Gnadenberg bei Bunzlau.
Nach einer Originalzeichnung von B. Leporin.

Kavallerie schlug sich mit französischen Ulanen hinter den Gärten und auf dem Gottesacker des Ortes, 40 Tode wurden nach dem Gefecht hier begraben und die Verwundeten im Brüderhause verpflegt. Nun begann die Plünderung aufs Neue und wurde den übrig gebliebenen Bewohnern das letzte noch geraubt, nicht nur Keller erbrach man, sondern selbst die frischen Gräber wurden durchwühlt. Erst in der Nacht zum 26. fing es an ruhiger zu werden, doch bloß auf kurze Zeit, denn am 28. kamen die Reste des am 26. an der Ragbach geschlagenen Feindes hier durch und die 3. Plünderung begann. Die Noth war aufs Höchste gestiegen, alle Häuser lagen voll

Soldaten und in den unteren Wohnräumen der Häuser waren Pferdeställe eingerichtet, wo die Pferde aus den Schubfächern der Schreibtische und Kommoden gefüttert wurden. Stubenthüren, Fenster, Möbeln u. wurden zu der Unterhaltung des Wachfeuers verwendet. Endlich nachdem es am 20. erneut zur Plünderung gekommen war, nahen am 30. mit Tagesanbruch die Befreier — Kosaken an der Spitze. Das Treffen, welches die Franzosen in den Straßen des Ortes beginnen wollten, wurde durch General Horn aus Rücksicht für den Ort vermieden, die Franzosen rückten ab und wurden nach einer Kanonade bei Bunzlau von Horn, Sacken und York über den Bober geworfen.

Dieselbe Nacht noch bivaktirten die Preußen in und um den Ort und Ruhe und Manneszucht wurde wieder hergestellt.

Am 7. November feierte man den großen Völkersieg bei Leipzig mit unaussprechlichem Dankgefühl in hiesiger Gemeinde.

Der Ort hatte um ca. 40 Personen durch Todesfälle während dieser Kriegsperiode abgenommen, sodaß er auf 300 Personen herunter gesunken war und sich erst nach und nach allmählig wieder vermehrte.

Seit dieser schweren Kriegszeit ist aber der wohlige Frieden unsres Ortes in keiner Weise mehr gestört worden.

Die protestantische Kirche zu Rumburg.

Bearbeitet von Wilhelm Eckstorn.

[Schluß.]

Am 4. Mai 1830 kauften die Fräuleins Anna und Antonia Salomon das Haus sammt Kapelle für 1000 Gulden. Die letztere wurde jetzt für zwei Kühe als Stallung eingerichtet. Im oberen Theile war ein Tanzsaal geschaffen worden. Die jähen Wandlungen, die vereinsamte Lage des Gebäudes gaben sehr bald der Sage Anhalt. Man wollte gesehen haben, wie oft beim wildesten Tanze im „Kirchel“ die Gestalt des Schutzheiligen von der Decke herabgeschwebt sei und den Tanzenden gedroht habe. Die Entstehung der Sage liegt sehr nahe. Das Bild des Heiligen stand als Freskogemälde auf der Decke und war später übermalt worden. Bei dem verursachten Dunste trat das Gemälde von neuem hervor. Nach einer andern Sage fanden sich bei Gastgelagen im Saale stets eine Person mehr vor als geladen waren, ohne daß man den ungeladenen Gast herausbekam. Erst 1845 erhielt man die Lösung des Räthfels. Einst fiel bei einem Schmause einer Dame die Gabel unter den Tisch. Als sich der Nachbar bückte, um sie aufzuheben, bemerkte er zu seinem Schrecken einen Pferdefuß. Auf seinen Schrei flog die Gesellschaft in alle Winde. Denn niemand zeigte Lust, den Ort, wo Baland sein Quartier zu haben schien, zu behelligen. Das Gasthaus ging aus Mangel an Besuch bald ein und die Kapelle schaute wieder still ins Thal hinab.

Als die Reformation sich ausbreitete, hatte sie auch bald im Schleinitzer Ländchen Eingang und Schutz gefunden. Bereits 1535 war Rumburg ganz lutherisch und blieb der Lehre Luthers ein Jahrhundert lang treu. Als aber Ferdinand II. den Kaiserthron bestieg, wurde die evangelische Lehre in Böhmen verboten. Die Bekenner derselben, welche sich nicht der Gegenreformation anschlossen, also nicht katholisch wurden, gingen ihrer Güter verlustig und mußten binnen 6 Monaten das Land meiden. Der letzte evangelische Geistliche Rumburgs, der im Jahre 1631 nach dem angrenzenden sächsischen Seiffhennersdorf geflüchtet war, war der Diakonus Förster. Er spendete dort noch eine Zeit lang den Rumburger Pfarrkindern die Sakramente nach evangelischem Gebrauche. Am 11. Januar 1636 konnte der mit der Gegenreformation in Rumburg und seiner Umgebung betraute, kaiserliche Kommissarius, der Jesuitenpater Paul Stephanides dem Erzbischof von Prag melden, daß er sein Werk durchgeführt habe. Jedoch wieviel daran noch fehlte, ist daraus zu ersehen, daß 1638 der Rath und verschiedene Beamte der Stadt abgefeckt und des Landes verwiesen worden waren wegen ihres evangelischen Glaubens (Heimatskünde, Hockauf). Erst 1650 wanderten die letzten Evangelischen aus, sodaß wir das

wirkliche Ende der Gegenreformation um das Jahr 1653 zu suchen haben. Seit diesem Zeitpunkte war Rumburg scheinbar der evangelischen Lehre verloren. Aber niemals ist, so wenig wie in ganz Nordböhmen, hier der protestantische Glaube mit der Wurzel ausgerottet worden. Im Laufe der letzten vier Jahrzehnte haben sich durch Verheirathung oder durch den Beruf wieder Protestanten in größerer Zahl in Rumburgs Mauern zusammengefunden. Infolge der durch das Konkordat den Evangelischen widerfahrenen Zurücksetzung jedoch regte sich unter ihnen der Wunsch, ein eigenes Gotteshaus und eigenen Friedhof zu besitzen, sowie eine evangelische Gemeinde zu bilden. Durch die ausgezeichnete centrale Lage war kein Ort für die Bildung derselben mehr geeignet als Rumburg. Die Protestanten richteten ihr Augenmerk auf die ehemalige Nepomuskapelle und traten in Unterhandlungen wegen Ankaufs derselben als evangelisches Gotteshaus ein. Aber ohne Hülfe von außen war dies der ohnehin damals nur schwachen Gemeinde nicht möglich. Und wenn auch 9 Protestanten zusammen 2000 Gulden aufzubringen versprochen, so war dies doch erst ein Drittel der geforderten Kaufsumme. Ein bewährter Freund und Gönner der jungen Rumburger evangelischen Gemeinde erwarb die Kapelle für 5145 Gulden am 1. Juli 1860 für dieselbe. Durch die weitgehende Opferwilligkeit der Gemeinde selbst, sowie der Rumburger katholischen Mitbürgerchaft, wie der sächsischen Grenznachbarn und der Gustav-Adolf-Vereine wurde es möglich, die dem Verfall nahe stehende Heiligenskapelle zu einem würdigen Gotteshause auszugestalten, das zwar klein und zierlich, aber weit in die Lande hinausschauend, und schon jenseits der schwarzen Grenzpfähle dem sich nahenden Besucher Rumburgs die Geschichte erzählt von den Leiden und Freuden des Protestantismus in Nordböhmen.

Eine Freitreppe von 24 Stufen aus Granitstein gehauen, führt uns auf die Höhe des Felsens. Ueber der großen Eingangsthür steht ein kreuztragender Jesus. Freundlich umschließt der evangelische Friedhof mit seinen Felsengräbern das Kirchlein und die nette Wohnung des Kirchendienerers, während am Fuße des Berges, das vor ca. 15 Jahren erbaute evangelische Pfarr- und Schulhaus zum Gotteshause hinaufgrißt. Im Volksmunde aber führt, und das mit Recht, das evangelische Gotteshaus den Namen „Sächsisches Kirchel“; denn noch niemals sind wohl auf seinem Thurme die Glocken erklungen, ohne daß sich auf ihren Ruf nicht auch sächsische Evangelische zu seinem Besuche eingefunden hätten.



Das einsame Grab.

Von Joh. Traug. Mutschink.

In dem südwestlichen Theile der Lausitz ganz an der Grenze des ehemaligen und jetzt noch so titulirten Markgrafthums liegt das liebliche, wenn auch nicht großartige Schmolitzthal. Der Lauf der Schmoliza schlängelt sich wie ein silbernes Band durch üppige, grüne Wiesen und fruchtbares Gefilde. An ihren Ufern sind einige mannigfach bewaldete Partien, die ihre stillen Reize erhöhen und der Klosterberg und Hroczken, an denen sie sanft rauschend dahinfließt, verleihen mehr Abwechslung. Sie berührt die Dörfer: Tröbigau, wo sie entspringt, Schmölln, Demitz, Thumitz, Birkenrode und Rothnausitz und vereinigt sich unterhalb des letzten Dorfes mit ihrer Schwester der Tröchowka. Nach ihrer Vereinigung haben beide Flüßchen ihre ersten Namen aufgegeben, und unter dem gemeinschaftlichen des Schwarz-

wassers setzen sie meist friedlich und gut geartet ihren Lauf fort.

Das feuer schnaubende Dampfroß bringt uns von Budissin bis an den Haltepunkt Demitz, wo wir, wenn schon die schrille Dampfpeife zum Bremsen aufgefordert die 30 Ellen hohe und 400 Ellen lange imposante Thalüberbrückung passirend, einen Blick gegen Norden thun und eine wundernette Wiesenlandschaft mit Gesträuch malerisch eingefasst erblicken und gerade hinter derselben zwischen fruchtbaren Obstbäumen das kleine Dorf Thumitz mit seinen stattlichen Rittergutsgebäuden sehen. Das gethürmte Schloß wird gehoben durch eine große Eiche, zwei dergl. Ahornbäumen und einen Kastanienbaum, alle von bedeutender Stärke. Doch am stärksten ist die Eiche, welche ganz unten an der Erde einen Umfang von

9 Ellen hat ($\frac{1}{4}$ über der Erde gemessen ist sie $7\frac{1}{2}$ Ellen stark) und die mehrere hundert Jahre alt zu sein scheint, in Wirklichkeit aber nicht über 120 Jahre zählt. Wir brauchen vom Haltepunkt Demitz keine 10 Min. um zu ihr zu gelangen und zu ihr zu einen Anblick zu haben. Das landschaftliche Bild, welches sich hier unserm Anblick darbietet, gehört zu den höchstanziehendsten. Böhla, Wölkau, Stacha und Cannerwitz liegen zur Linken vor uns, gerade nach Norden schimmern die Gebäude des Rittergutes Rothnaußitz aus zartem Laubgrün zu uns herüber; vor uns breitet sich auch ein gut Theil des stillen durch Laubhölzer so herrlich geschmückten Schmolitzthales aus, das demjenigen, dessen Geschmack nicht durch die Sucht nach großartigen Felsen-, Wald- und Berggebilden abgestumpft worden, ein süßes Wohlbehagen bereitet, welches ihm die Gegend schön finden läßt. Sie gleicht sehr einer der vielen Thüringer Partien, die durch ihre Anmuth das Herz mit stillem Entzücken erfüllen und die besonders durch den lieblichen Vordergrund von sanfterem Laubgrün und herrlicher Wiesenpracht, der sich an eine größere Hochwaldlandschaft anlehnt, von ausgezeichnete Wirkung sind.

Wenden wir das Auge über Birkenrode hinweg, hinweg über die nächsten Schwarzhölzwaldungen, so präsentiren sich uns gegen Osten von Fern gar stattlich der Czorneboh, der Lubin oder der Thronberg und der Sorauer Bichow mit dem Bergdorfe Sorau. Die südliche Aussicht wird begrenzt durch den Tautenwalder Bichow und die sich von dort bis Demitz ziehende Hügelfette, allwo der Klosterberg und der Hroczen dem kleinen lieblichen Bilde etwas mehr Großartigkeit verleihen und eben die Mehnlichkeit mit einer Thüringer Landschaft vervollständigen. Zur besondern Zierde des umrahmten Bildes bildet der Demitzer Viaduct eine ausgezeichnete Staffage.

Haben wir uns so mit der Umgebung von Thumitz bekannt gemacht, treten wir hinein in den Obstgarten des Rittergutes, wo gutgehaltene Kieswege denselben durchschneiden und wohlgepflegte Tagusdecken mit Pyramiden und lauschige Lauben das Auge erfreuen.

Wir treten hinter das große Stallgebäude (und ein kleines Gartenhaus) und stehen da vor dem Monument:

des einsamen Grabes.

Dasselbe, ein grünbesetzter Grabeshügel, läuft von Süd nach Nord und am Südende steht auf granitner, künstlicher Felsenbildung, welche von verschiedenen, zu diesem Unterbau passenden und entsprechenden Schlingpflanzen geschmückt ist, ein Denkmal von Sandstein. Auf einer Sandsteinquaderplatte erhebt sich eine abgebrochene Säule mit grau-weißem Anstrich. Das ganze Denkmal ist mannshoch und führt auf der Nordseite die gut ausgeführte und ebenso erhaltene Aufschrift:

Hier ruhet die Asche
von

Wilhelm Waldeck

der als Hauptmann im vormal. westphälischen Heere in einem Gefecht am 23. Septbr. 1813 einen frühen Tod fand, geliebt von Allen, die ihm nahe standen.

Dieser Stein setzte seine trauernde Mutter, deren Thränen nach 12 Jahren noch nicht versiegt waren.

Mehrere Jahre hinter einander nach Errichtung des Denkmals wurde alljährlich an den Besitzer des Rittergutes Thumitz ein Ducaten gesendet, welchen derselbe seinem Jäger für Instandhaltung des einsamen Grabes übergab. Als dieser nach Jahren ausblieb, konnte man wohl annehmen, daß die trauernde Mutter diese Welt verlassen und mit ihrem auf fremden Fluren beerdigten Sohne vereinigt worden ist. Sein Grab ist aber durch ihren Tod nicht verfallen, sondern es wird gegenwärtig eben so gut gepflegt als ehemals.

Ein in Thumitz noch lebender Augenzeuge hat mir einige Notizen über den einsamen Schläfer gegeben und über Ereignisse, die sein Ende herbeiführten.

Napoleon hatte in Schlesien immer mehr Terrain verloren, seine Herrschaft war dort als beendet anzusehen, als

auch die letzten französischen Truppen daraus vertrieben und nach Sachsen gedrängt worden waren. Blücher rückte mit der verbündeten russisch-preussischen Armee immer weiter nach Budissin und einzelne Heeresabtheilungen noch weiter bis Pulsnitz und seitwärts Bischofsmerda's vor. In der Nähe von Neustadt standen die Oesterreicher und die Verbündeten hatten nicht üble Lust, Napoleon selbst in seinem Hauptquartiere zu Harthau einzuschließen und im September 1813 gefangen zu nehmen. Diesen Plan hatte er nämlich durchschaut, auch sollen ihm die genau vorausbestimmten Bewegungen der Verbündeten bekannt geworden sein, weshalb sich Napoleon genöthigt sah, die Oesterreicher unter dem General Meißner vom 5. Armeecorps, welches Lauriston befehligte, angreifen zu lassen. Dies geschah am 23. September. Die Oesterreicher zogen sich in größter Ordnung nach Böhmen zurück. Zu derselben Zeit sollten auch die Russen, welche ein großes Lager zwischen Thumitz (Wölkau, Kannerwitz) und Rothnaußitz inne hatten angegriffen und zurückgedrängt werden. Westphalen waren es, welche zuerst in Demitz und Thumitz erschienen, aber bereits das anzugreifende Lager leer fanden. Die Bewohner von diesen beiden Orten hatten sich größtentheils in den Dickichten des Klosterberges verborgen, von wo aus man das ganze russische Lager übersehen konnte. Am 22. Abends vernahmen sie im russischen Lager Signale, die zum Rückzuge aufforderten und bald war das ganze Lager bis auf die Nachhut geräumt. Nachdem sich das Hauptcorps bis Göda und hinter Rothnaußitz still und geräuschlos zurückgezogen, war scheinbar im Lager Alles beim Alten geblieben. Die Barraken standen, Rauchsäulen stiegen empor und Wachfeuer wurden unterhalten. In den nahen Gebüsch im Thale aber lagen russische Vorposten oder die Nachhut versteckt. Am 23. Vormittags stiegen noch gewaltige Rauchsäulen aus dem Schornsteine der Thumitzer Mühle, wo die Russen eine Bäckerei errichtet hatten. (In Medewitz wurde das zusammen-geschleppte Getreide gedroschen und in Rothnaußitz gemahlen.)

Die ankommenden Feinde fanden noch einen Backofen voll frischen Brodes, daß sie sich ohne Weiteres aneigneten.

Der Führer der westphälischen Infanterie, welcher diesen französischen Vortrab befehligte, ritt einen Schimmel und war der Hauptmann W. Waldeck. Kaum waren sie hinter den Gebäuden des Rittergutes angekommen, als man einzelne Schüsse vernahm, die von den im Gebüsch versteckten Russen kamen und von den Westphalen Erwiderung fanden. Nur wenige Schüsse waren gewechselt worden, als der Schimmel sich bäumte, seinen Reiter abwarf und durch Fortgallopiren bald unsichtbar wurde. Der Hauptmann Waldeck war zu Tode getroffen vom Pferde gestürzt und hauchte, umgeben von seinen Leuten sein Leben aus. Dann brachten sie ihn in den Ritterguthof und baten um einen stillen Platz zum Begräbniß für den geliebten Vorgesetzten, was auch bereitwillig gewährt ward.

In eine zum Sarg umgewandelte Krippe wurde der Gefallene gelegt und dort beerdigt, wo sich jetzt das oben beschriebene Denkmal erhebt.

Nach einem nur kurzen Gefechte verließen die französischen Truppen und auch die Westphalen die hiesige Gegend für immer; doch hatten die Letzteren das versteckte Vieh der Thumitzer (man sagt durch Berrath) ausgekundschaftet und als gute Beute mit fortgenommen.

Möge Gott unser Land vor ähnlichen Kriegszereignissen gnädiglich bewahren und besonders unser deutsches Vaterland vor einer solchen Schmach schützen, daß Deutsche gegen ihre eignen Sprachgenossen auf den Befehl eines fremden Machthabers kämpfen müssen. Das „einsame Grab“ erinnert an eine solche Schmach und an vielfach damals geschlagene Wunden. Doch die alles heilende Zeit hat die Wunden vernarbt und die Segnungen unseres reichen Gottes haben auf unseren Fluren alle Spuren jenes Krieges verwischt.

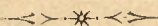
Vom Kurorte Salzbrunn in Schlesien.

(Schluß.)

Nach weiterem halbstündigen Steigen auf schattigen Promenadenwegen erreicht man die Wilhelmshöhe, die in der näheren Umgebung des Kurortes schon wegen des entzückenden Panoramas, das man von dem Belvedere über das ganze Waldenburger Bergland und die schlesischen Vorberge genießt, mit Recht am meisten besucht wird.

Unter den Unterhaltungen, die der Kurort seinen Gästen bietet, stehen Konzerte und Theater natürlich im Vordergrund, beide weisen Leistungen auf, die sich mit denen größerer Bäder durchaus messen können. Namentlich bieten die an jedem Feiertage stattfindenden Kammermusikabende, an denen die ersten Kräfte von Hofkapellen, z. B. der von Weimar, Dessau und Koburg-Gotha mitwirken, einen gradezu vollendeten Kunst-

genuß. In ihrer Art einzig dastehend sind auch die Illuminationen der Kurpromenaden und der Elisenhalle, die wegen ihrer Großartigkeit und geschickten Anordnung entschieden einen Glanzpunkt in dem Vergnügungsprogramm Salzbrunn bilden und jedesmal viele Tausende von Zuschauern aus der Umgebung des Kurortes herbeilocken, die sich bei den rauschenden Klängen der Brunnenkapelle an dem farbenprächtigen Schauspiel ergötzen. Die alle 14 Tage stattfindenden Reunions bieten denen, welchen ihr körperlicher Zustand bzw. ihr Brunnenarzt es gestattet, reichlich Gelegenheit, der eleganten Damenwelt ihre Huldigungen darzubringen und sich im Geist auf einige Stunden in die Salons der Großstadt zurückzuversetzen.



Franz von der Trenck und seine Panduren im Bittauer Gebirge.

Von Dr. Alfred Moskau.

Zu den bekanntesten Persönlichkeiten des österreichischen Heeres in der Zeit des zweiten schlesischen Krieges

(1744–45) gehört der Panduren-Obrist Franz von der Trenck. Die Litteratur über seine Person ist nicht reich und, seine Tapfer-



Illumination im Kurort Salzbrunn.

keit und Waghalsigkeit zugestanden, weder er als Selbstbiograph (Leipzig 1748) noch Hübner in seiner unparteiischen Darstellung (Stuttgart 1788) haben vermocht den tiefen Schatten von Grausamkeit, der an seiner Person nicht minder als an seinem Pandurencorps haftet, nur in etwas zu beseitigen. Selbst seine Kerkerhaft und sein, wie man sagt, räthselhafter Tod, können uns mit diesem verwegenen, unmenschlichen Soldaten keineswegs versöhnen.

Am 1. Januar 1711 zu Reggio in Italien geboren, wo sein Vater als Oberstlieutenant und Kommandeur des Kastell Pizzifolkone bei Neapel garnisonirte, entstammte er väterlicherseits aus altpreussischem Adel, seine Mutter war dem Kurländer Herzogshause entsprossen. Seine Erziehung leiteten die Jesuiten zu Brod und Bossega. Im Jahre 1727 trat er als Fähnrich in das ungarische Regiment Balffy, doch schon 1732, wo ihm sein Vater die Herrschaft Brestowitz in Slavonien erkaufte, quittirte er den Dienst, zog sich auf

seine Herrschaft zurück und verheirathete sich mit der Tochter des österreichischen Feldmarschall v. Tillier. Diese gebahr ihm 4 Kinder und starb bereits 1737. Trenck blieb seitdem unverheirathet. Im Jahre 1738 begab er sich in russische Dienste, avancirte zum Rittmeister, wurde aber wegen grober Subordinationsvergehen 1740 zum Tode verurtheilt, unter dem Galgen begnadigt und per Schub über die Grenze gebracht. Bei Ausbruch des ersten schlesischen Krieges stellte er sich der Kaiserin Maria Theresia mit einem selbst ausgerüsteten Freicorps von 1000 Panduren zur Verfügung, erhielt (März 1741) das Patent als Obrist-Wachtmeister, und nahm nun, sofort in der Richtung gegen Meise aufbrechend, Antheil an diesem Feldzuge, bald hier, bald da, gegen die Feinde seiner Kaiserin mit Glück und Bravour kämpfend. Als er, nach dem Friedensschlusse, sich nach Entlassung seiner Panduren, am 1. Dezember 1742, auf seine Herrschaft zurückzog, rühmte er sich allein mit seinem Corps 4500 feindliche Soldaten und 81 Offiziere

gefangen und 25 Kanonen und 10 Fahnen erbeutet zu haben. Nachdem Trend (1743) erhaltenem kaiserlichen Auftrage Folge gebend, eine Revolte in Slavonien schnell unterdrückt hatte, warb er im Juli selbigen Jahres erneut ein Pandurenkorps an, trat wieder in kaiserliche Dienste und kämpfte zunächst gegen die Franzosen im Breisgau. Die Brauchbarkeit seiner Panduren anerkennend, erhielt er bei Beginn des zweiten schlesischen Krieges (1744) Auftrag, sein Korps zu verstärken. Er ging nach Slavonien und binnen 6 Wochen hatte er 2500 Mann zu Fuß und 130 zu Pferd angeworben, worunter sich allerdings mancher Raubgesell und auch viele Türken befanden. Ihre Montur bestand aus grünen Röcken und rothen Kapuzen, kurzgeschästelten Flinten mit

Feuersteinbatterie und krummen Säbeln. In der am die Hüfte gebundenen rothen Feldbinde trugen sie lange Messer und Pistolen. Am 6. April 1744 hatten sie Revue vor der Kaiserin. Zwar wurde Trend mit seinem Korps zunächst nach dem Rhein beordert, wo er am 3. Juli zum Obristen avancierte und unter dem Oberbefehl Radastys stehend, sich bei dem Rheinübergang bei Weissenburg rühmlich hervorgethan, auch mehrfach Blessuren davontrug. Doch schon im August erhielt er Ordre mit nach Böhmen aufzubrechen und am 24. September überschritt er mit seinen, die Avantgarde bildenden Panduren die Grenze Böhmens. Unter Radasty und Gynlai drang er in den Böhmer Kreis und nahm fortan bei allen Gefechten, welche die Oesterreicher mit den Preußen hatten, Antheil. Als sich Bndweis ihm ergeben hatte, mußten seine Panduren ihre Kapuzen mit den preussischen Füsiliermützen vertauschen und der Herzog Karl v. Lothringen gestattete ihm, anstatt des türkischen Kopfschweifes 10 erbeutete preussische Fahnen als Korpsstandarten zu führen. Wieder schwer blessirt, suchte und fand er Heilung auf seinem Gute. Im März 1745 trat Trend aufs neue auf den Schauplatz und rückte nun gegen Ober-Schlesien vor, wo er bei Einnahme der Festung Cosel sich auszeichnete. Anfang Juli stieß er zur Hauptarmee bei Königgrätz, stand hier bei Braunau und Schönberg und eroberte in der Schlacht bei Deutsch-Braunsitz, den 30. Sept., die gesammte Hofbagage Friedrichs des Großen, 6 Kanonen und die Kriegskasse mit 80 tausend Dukaten.

Im Spätherbst 1745 rückte das Radasty'sche Korps und mit ihm Trend über Hirschberg und Schmiedeberg, am Isergebirge hin gegen Reichenberg und schlug gegen Ende November sein Hauptquartier in Gabel auf. Von hier aus

ließ er sofort durch seine Panduren unter Kommando des Baron de Dolne und Baron Erlach die Pässe bei Paß, Petersdorf und Krombach besetzen.*) Am 28. November zog sich auch die bei Hennersdorf geschlagene, unter Herzog Karl von Lothringen stehende sächsische und österreichische Armee, aus der Gegend von Zittau durch die Preußen unter Winterfelds rühmlicher Führung verdrängt, über Lückendorf und Dybin nach Böhmen zurück, um hier mit den anderen österreichischen und sächsischen Truppen zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen resp. einen abermaligen plötzlichen Einfall durch die Lausitz gegen Schlesien in aller Ruhe vorzubereiten.

Herzog Karl hatte damals, vom 26. bis 28. November sein Hauptquartier im Besser'schen Gute auf dem Kaltenstein

zu Olbersdorf. Zittau, Olbersdorf, Hartau waren jetzt stark mit Preußen besetzt, die unter dem Oberbefehle der Generale Winterfeld, von Bonyn und von Kleist standen und überall, weil Sachsen zu Oesterreichs Verbündeten gehörte, starke Brandschatzungen erhoben.

Wie schon oben bemerkt, war die Deckung der böhmischen Grenze Trend und seinen Panduren anvertraut worden, welcher, als die in und um Zittau quartierenden Preußen theilweise landein abzogen, sich mit dem kühnen Plane trug, durch einen fecken Ueberfall Zittau in seine Hand zu bekommen. Wie überall, erregte auch hier der Name Trend eine nicht unberechtigte Furcht und so legten denn die Preußen Anfang Dezember an der Gabler Straße einen Verhaue an, zu welchem aus dem Hospitalrevier und Olbersdorfer Gemeindebüsche viel Holz gefällt wurde. Nicht minder war auch Trend auf die Sicherung seines in Petersdorf stehenden Korps bedacht und befahl daselbst, unmittelbar an der Landesgrenze Verhaue anzulegen, wobei die Bewohner Lückendorfs mit thätig zu sein gezwungen wurden. Wie sehr man übrigens einen Ueberfall Trends in Zittau befürchtete, ersieht man daraus, daß die Preußen



Die Wilhelmshöhe bei Salzbrunn.

daselbst im Zwinger neue Wehranstalten trafen, am böhmischen Thore Kanonen aufpflanzten und die Schießlöcher vergrößerten. Nun ist der befürchtete Ueberfall Zittaus durch Trend zwar unterblieben, und dies aus dem Grunde, daß am 25. Dezbr. in Dresden Frieden geschlossen wurde. Dafür hat das berückichtigte Korps aber in den Grenzdörfern Lückendorf, Dybin und Eichgraben nach Pandurenart gehaust und da diese Einzelheiten bisher noch nirgend Veröffentlichung fanden, so geben wir dieselben nach gleichzeitigen, handschriftlichen Quellen hier wieder. Als Hauptquellen diente uns die Schicht-Lange'sche

*) Der nachmalige österr. Generalissimus Laudon war damals Hauptmann im Trend'schen Korps, in welches er 1742 eingetreten war. Noch aber tritt jetzt sein Name nicht in den Vordergrund.

Chronik von Dybin, die Lange'sche Chronik von Lückendorf und das „Stammbuch“ des Hans Friedrich Feurich. Letzterer, ein Olbersdorfer, der in genanntem geschriebenen Buche alles aufzeichnete, was er in seiner Heimat erlebte. Wir werden die hier erwähnten Chronisten wörtlich zitiren.

Ueber den Rückzug der Oesterreicher und Sachsen unter Karl von Lothringen, die bisher in einer Stärke von 43 tausend Mann, wie schon erwähnt, auf den Kaisersfeldern, in Olbersdorf, Dybin u. s. f. gelegen hatten und von den Preußen stark belästigt, am 28. November früh in eiliger Weise auf allen passirbaren Wegen über das Gebirge gen Böhmen aufbrachen, schreibt Lange (Chron. v. Lückendf. S. 37): „Anno 1745 wollten die Oesterreicher nebst den Sachsen in Schlesien einfallen, allein sie wurden ohnweit Hennesdorf von den Preußen geschlagen, daß sie ihre Flucht auf Zittau zu nahmen. Wie ihnen die Preußen auf dem Fuße nachkamen, haben sich die Oesterreicher in solcher Eile in die Gebirge und endlich über Lückendorf nach Böhmen gezogen, daß sie in dem großen Gebirge zwischen Eichgraben und Lückendorf fast ihre ganze Wagenburg im Stiche lassen mußten. Es war der 3. Bußtag (27. Novbr.), wie die Soldaten in Lückendorf ankamen. Nun hat dieser Marsch viele Tage gewährt, ehe sie die schweren Kanonen über das Gebirge brachten. Da wurde den Leuten genommen, was nur zu nehmen war, Kleider, Heu, Stroh, Holz und andere Mobilien. Bei Joh. Christoph Lange (dem Chronisten!) gingen die Soldaten mit angezündeten Fackeln auf den Oberboden, das Heu vollends zusammen zu kehren. Wie der Wirth nebst seiner Frau und Schwiegermutter ihnen nachgehen, damit sie ihnen nicht das Haus auf dem Halse anzünden, haben sie alle drei die Treppe herunter geworfen, daß sie fast keinen Stufen berührt und haben doch, gottlob, keinen großen Schaden davon gehabt.“ Aehnlich, doch weniger ausführlich, schildert diesen Rückzug auch Schicht.

Ueber Franz von der Trend und seine Panduren berichtet Lange (vergl. oben S. 38 u. 39) wie folgt: „Wie nun dieser Marsch etwas vorbei war, so blieb der Baron von Trend allhier an der Grenze mit etlichen Kompagnien Kroaten und Hussaren stehn. Dieser hat Lückendorf so viel in Angst gesetzt. Denn weil er von den Böhmischnen vernommen, daß die Equipage, welche vor einem Jahre von österreichischen Hussaren hierher gebracht, ihnen aber von den Preußen wieder abgejagt worden war (es handelt sich um einen mit Beutestücken beladenen von Prag durch Preußen nach Sachsen transportirten Wagen, welchen ihnen die Oesterreicher bei Riemes abgenommen und nach Lückendorf gebracht hatten, wo er abermals — 1744, 12. Oktober, Mitternachts! — den Preußen in die Hände fiel, die ihn über Zittau nach Bauen in Sicherheit brachten. Mehr bei Lange S. 36 u. 37), mochte er denken, daß vieles davon noch in Lückendorf wäre, so kam er mit seinen Kroaten den 10. Dezember in der Nacht in Lückendorf eingefallen, umringte die Häuser und nahm die Leute bis in den Kretscham mit. Da hat er sie schlagen lassen, bis sie fast gestorben sind. Sie sollten diese Sachen herbei bringen. Bei Balthasar Schönsfelder haben sie den Wirth, wie sie das Haus auch umringt hatten, so sehr geschlagen, daß er in etlichen Stunden starb. Wie sie nun diese Bosheit ausgeübt und sie wieder retour marschirten, nahmen sie 13 Personen (der Herr Richter war auch mit bei ihnen) mit bis auf Gabel und hernach bis auf Leipa, doch es wurde damals nach der Kesselsdorfer Bataille Frieden, da mußte dieser Trend unsere Leute ohne Entgelt und zwar unter Bedeckung bis nach Zittau liefern. Den 24. und 25. Dezember als am heil. Abende noch hat Lückendorf jeden Tag 30 Mann auf den rothen Hübel im Böhmischn zum Verhaue machen geben müssen.“

Schicht, der diesen Lückendorfer Ueberfall seitens des Trend und seiner Panduren ebenfalls bringt, vervollständigt diese Nachricht durch folgende Einzelheiten: „Einstmals gingen diese Kroaten des Nachts bis in den Eichgraben, zu Christian

Stürmer, Buntens-Faktor-Weber, welcher später nach Zittau zog, brachen gewaltfamer Weise bei ihm ein, traktirten ihn wie Diebe und Mörder, nahmen ihm sein Geld und seine Kleider und gingen dann davon. Diese Kroaten kamen auch etliche Male bis nach Dybin und trieben vielen Unfug im Kretscham und anderen Orten. Es kamen aber preußische Feldjäger, die machten Quartier allhier, nach diesem sind sie nicht mehr nach Dybin gekommen.“ Schicht bemerkt noch: „Dieser Baron Trend hat seinen Leuten jeden Muthwillen gestattet, darum haben sie auch in Dybin, Lückendorf, Eichgraben und anderen Orten die größten Bosheiten ausgeübt.“ Bezüglich des österreichischen Rückzuges am 28. November sagt derselbe: „Sie haben ihre Retirade auch über Dybin genommen, da ist das Dorf voll Soldaten gewesen. Es ist auch damals die größte Gewaltthätigkeit ausgeübt worden.“

Feurich, in seinem „Stammbuche“ (S. 122) hat auf diese Zeit nur eine kurze, aber immerhin interessante Notiz. Er erzählt, daß der neue Olbersdorfer Oberförster Baumgarten das Wild in seinem Reviere sehr gehägt, auch weiße Dammhirsche mitgebracht habe, daß sich indessen „im preußischen Kriege die Trend'schen Panduren“ dies zu Nuzze gemacht und seinen Wildstand arg geschädigt: „das aber ging den ober jäger Baumgarten sehr zu Herzen!“ Die hier unberechtigte Weise jagenden Panduren dürften dem in Krombach stehenden Kommando angehört haben. Von einem Scharmüßel dieser mit preußischen Vorposten hat wahrscheinlich auch das „Pandurenkreuz“ an einem Felsblock nahe der Leipziger Straße (Olbersdorfer Revier, Abth. 9, am Ruhsteig) den Namen. Dort soll ein gefallener Pandur begraben worden sein. Der Umstand, daß man bei Kulturarbeiten an diesem Felsblocke menschliche Gebeine fand, bestätigt die Tradition. Auch im Hospitalreviere gab es noch 1838 eine „Pandurenbuche“. Wir wissen nicht, ob sie noch steht und wie sie zu diesem Namen gekommen sein mag.

Aber nicht nur unser Gebirge litt unter den Grausamkeiten seiner Leute, sondern auch ein großer Theil von Nordböhmen. So überfielen von Gabel aus am 8. Dezember 1745 seine Panduren die Stadt Leipa und ermordeten dort in gräßlichster Weise mehr denn dreißig Juden. Die ganze Gegend zitterte vor diesen Teufelsbuben.

Der Friedensschluß vom 25. Dezember 1745 befreite die Grenzdörfer von diesem gefürchteten Raubkorps. Am 26. Dezember besuchte Trend in Zittau einen Verwandten, den daselbst in Quartier stehenden preußischen Obersten M. Manstein. (Bescheß, Gesch. von Zittau, II. 611.) Wenige Tage später verließ er mit seinen Panduren Gabel und ging über Riemes, Leipa, in der Richtung nach Wien, seinem düsteren Verhängniß entgegen. Seine Feinde hatten ihn bei der Kaiserin schwer angeklagt (er sollte Friedrich den Großen gefangen genommen und gegen drei Millionen in aller Stille freigegeben, seine Offiziere unmenschlich, seine Panduren viehisch traktirt, Mord und Brand wider alles Kriegrecht verübt haben u. s. f.) Noch von Gabel aus vertheidigte er sich gegen die Kaiserin in einem Briefe (abgedruckt in seinem: Leben und Thaten 1748. S. 331) gegen alle Anklagen und es sollte auch eine unparteiische Prüfung aller Punkte erfolgen. Doch, kaum in Wien angekommen, erfolgte seine Verhaftung, er wurde in Ketten gelegt und da viele der Anklagen nur allzu berechtigt waren, auf der Feste Spielberg bei Brünn eingekerkert. Hier hat er 1747 seine Memoiren niedergeschrieben (dem Buch ist sein in Kupfer gestochenes Porträt in Zivil, die Hände in Ketten, beigegeben) und hier ist er auch unter räthselhaften Umständen am 14. Oktober 1749 gestorben. Er wurde in der Kapuzinerkirche zu Brünn beigesetzt. Seinem Leichnam soll der Kopf fehlen, was man auf eine geheime Hinrichtung deuten will. Ein schönes Grabmal ziert seine Ruhestätte.

Einige Erinnerungen an Trend und sein Korps bewahrt das Dybin-Museum; einen sehr seltenen gleichzeitigen Kupfer-

stich, Trench in Uniform darstellend, zwei Pandurenmesser, auf denen Panduren und die Inschrift „Vivat Pandur!“ eingraviert sind, zwei krumme Infanterie- und ein Husarenfädel nebst drei hölzernen Feldflaschen. Mit gleicher Gravirung

befinden sich auch ein Trenchscher Husarenfädel im Privatbesitz in Olbersdorf, ebenso deren im Behm'schen Alterthums-Cabinet zu Zittau.

Vereinschronik.

a.) Gebirgsvereins-Verband „Eufatia.“

Verein Globus d. 7. October. Zu der heutigen ersten Versammlung des vierundzwanzigsten Vereinsjahres begrüßte der Herr Vorsitzende Prof. Dr. Friedrich die erschienenen Mitglieder mit dem innigen Wunsche, daß auch in den wieder begonnenen Winterversammlungen eine rege Thätigkeit sich entwickeln möge, um dieselben recht interessant werden zu lassen; wozu jedes Mitglied nach Kräften beitragen wolle, und durch größere oder kleinere Mittheilungen und anregende Fragen kräftig mitzuwirken. Von einem Hauptvortrage wurde diesmal abgesehen, weil eine größere Menge Eingänge aus dem Sommerhalbjahr zur Kenntniß der Mitglieder zu bringen seien, die dieselben vieles Wissenswerthe enthalten. Besonders hervorzuheben sind die Berichte der Warnsdorfer Section des Alpenvereins und des Riesengebirgsvereins, das Riesengebirge in Wort und Bild, der Vortag aus dem Riesengebirge, Bericht des Nordböhmisches Excursionsclubs, die nordböhmisches Touristenzeitung, die Erzgebirgsvereinszeitung „Glückauf“ und die Mittheilungen des deutsch-österreichischen Alpenvereins. Aus den genannten Schriften wurden die hauptsächlichsten Artikel näher bekannt gegeben oder Auszüge daraus mitgeteilt und dieselben den Mitgliedern zum Lesen empfohlen. Zuletzt wurde noch ein besonders interessanter Artikel über die Besteigung des Kilimandscharo von V. Purtscheller aus Salzburg vorgetragen. Genannter Herr hatte Herrn Dr. Hans Meyer begleitet und schildert die ganze Reise mit ihren dazugehörigen Ausrüstungen, Gefahren und sonstigen Vorkommnissen, giebt genaue Beschreibung der Gegenden des Klimas, der Flora und der Thierwelt und auch des ganzen über 5800 Meter hohen Berges, welcher vulkanischen Ursprungs ist und zu wiederholten Malen zu besteigen versucht worden war. Mit der Andeutung der demnächstigen Hauptversammlung und dem Beginn der größeren Vorträge wurde die erste Versammlung geschlossen. Et.

b) Aus Vereinen Schlesiens und Böhmens.

Riesengebirgs-Verein. Section Görlitz. In der stark besuchten Sitzung des Riesengebirgs-Vereins, welche am 12. September im Hotel „Stadt Dresden“ stattfand, wurde beschloffen, zur Deckung der bedeutenden Kurkosten des im Gebirge überfallenen Herrn Scholwer 25 M. beizutragen. — Herr Lehrer Haufe erstattete alsdann einen ausführlichen, an interessanten Beobachtungen reichen Bericht über die Reise, welche er mit den vom Vereine ins Gebirge gesandten Volksschülern gemacht hat. Darauf sprach Herr Stadtrath a. D. Halberstadt über seine diesjährige, mit einem alten Freunde unternommene Reise durch das Eulens-, Altwater- und Riesengebirge, wofür dem Redner der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. In Anbetracht der zu weit vorgeschrittenen Zeit mußte ein Antrag auf Anbringung einer Orientierungstafel auf der Dionschänke auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden.

Riesengebirgsverein. Am 21. September fand in der Peterbaude eine freie Konferenz von Mitgliedern des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins statt. Von jedem Vereine waren drei Vorstandsmitglieder anwesend, von deutscher Seite die Herren Dr. Baer-Hirschberg, Apotheker Fiel-Gunnersdorf und Stadtrath Halberstadt-Görlitz. Es handelte sich um die Anlage von Wegen, um die Frage der Reisehandbücher, der Karten und dergleichen. Solche Konferenzen und gemüthliche Aussprachen dürfen für die gemeinsame Sache von großem Nutzen sein.

Riesengebirgsvereins-Section Bad Schwarzbach. Von der Section Schwarzbach-Meffersdorf ist im Laufe des letztvergangenen Sommers der Weg von der Höhe des Hensfuders zum Schneeloch ausgebaut und der Bau des im vorigen Jahre begonnenen Weges vom Dreßlerberge zur Tafelsichte fortgeführt worden. In diesen Arbeiten war der Section auf der diesjährigen General-Versammlung in Erdmannsdorf eine Beihilfe von 300 M. gewährt worden. Diefür wurden die vorgenommenen Wegebauten vor Kurzem durch das Mitglied des Centralvorstandes des Riesengebirgsvereins, Herrn Apotheker Fiel-Gunnersdorf besichtigt.

Hirschberg. Die Galerie in der Zadenklaum ist nicht so weit gebaut worden, als ursprünglich beabsichtigt war. In der letzten Sitzung des Centralvorstandes des Riesengebirgs-Vereins wurde deshalb der Antrag Halberstadt-Görlitz angenommen, sie mit Genehmigung der General-Versammlung bis in den Kessel weiter zu führen. In derselben Sitzung wurden auch einige gegen den Wirth der Heinrichsbaude gerichtete Beschwerden verlesen, in denen über mangelhaftes und schlechtes Essen, über die Bedienung und besonders über ungebührliches Benehmen des Wirthes selbst Klage geführt wird. Die Angelegenheit wurde an das Vaudenkomité weiter gegeben. (Ganz das Gegentheil lesen wir in der uns zugewandten Nr. 113 der Gablonzer Zeitung vom 24. Sept. 1890. Hierin wird der Prinz Heinrich-Vaude in Allem das größte Lob gezollt, dagegen arge Beschwerden gegen den Wirth auf der Schneetoppe erhoben! D. R.)

Aus unserer Bergwelt.

Aus dem Fzergebirge. Während auf der südlichen, böhmischen Seite der Fzergebirge die Schienenverbindung der bisherigen Endstationen Tannwald und Gablonz in nächster Zukunft steht und diesseits die fehlende Bahnstrecke Löwenberg-Goldberg ihrer Ausführung baldigst entgegengeht, verlautet von der seit vielen Jahren bestimmt in Aussicht genommenen Weiterführung der Bahn von Friedeberg über die Landesgrenze nach Böhmen bezw. Zittau nichts oder sogar das Einzige, daß von österreichischer Seite aus dieses Project, wozu zahlreiche Zeichnungen und Beiträge erfordert wurden, bisher nicht auf den Wunschzettel gesetzt sei. Ein böhmischer Grenz-Fabrikbesitzer soll sich allerdings die Concession zum Bahnbau vor eilichen Jahren österreichischerseits haben ertheilen lassen für — den Eischschub! Denn weiter ist die Sache seitdem nicht vorwärts gekommen, was um so mehr zu bedauern ist, als die Grubenbesitzer in Niederschlesien mit ihrer beträchtlichen Subventionssumme (wohl 80—100 000 Mark) nur noch kurze Zeit verpflichtet bleiben. Bei einem späteren Bahnbau würde dieses Kapital also anderweitig aufzubringen sein, Grund genug, der Sache energisch auf den Leib zu gehen! — Von Haindorf über Weißbach und Wittighaus bis Dessendorf soll nächstens der Fahrweg in eine richtige Distriktsstraße umgewandelt werden. — Die von der Friedeberg-Flinsberger Chaussee in Allersdorf sich abzweigende neue Kreisstraße ist von jetzt an fahrbar; sie hilft einem lange gefühlten Bedürfnis ab, indem sie den starken Verkehr von hiesiger Gegend nach Böhmen besonders nach Neustadt-Friedland-Liebowda über Wigandsthal aufnimmt. Die bisherigen Wege dahin waren zeitweise unpassierbar. Auch für Zittau-Reichenberg und die anliegende Gegend ist damit nicht bloß ein kürzerer, sondern vor allem ein guter Fahrweg nach unsern Bergen und besonders nach Bad Flinsberg gewonnen, der eine bequeme 2tägige Wagentour hin und her ermöglicht. — Der voriges Jahr angelegte Weg zwischen Hensfuder und Fzertann, welcher von vielen „Dr. Adam-Steg“ getauft ist, hat ungetheilten Beifall und immer größere Benützung erfahren, so zwar, daß das Nichtvorhandensein einer Wirthschaft auf dem Hensfuder mannigfach bedauert wurde. Es haben sich auch bereits Persönlichkeiten gemeldet, die gern bereit wären, dort oben im einsamen Kübezahls Reich ein Restaurant zu gründen und zu verwalten. Das Gastwirthleben muß doch viel Annehmlichkeiten bieten, sonst wäre es kaum so unworben! Aber bezüglich des Hensfuders hat es damit noch keine solche Eile. Geschaffen wird und muß dort sicherlich etwas werden; dann aber etwas Ordentliches, Zeitgemäßes, keine bretteerne, enge Liquent-Bude, sondern ein richtiges, wohl eingerichtetes Hospiz, das nicht bloß Bergbesucher aufnehmen, sondern Gebirgsreisende über Nacht behalten, Lustgäste tage- resp. wochenlang gehörig beherbergen kann. Oder sollen die Schweizer u. a. Berge noch länger das Vorrecht haben, „hoch oben auf steiler Höh, den Wolken näher“ besucht, weil zeitgemäße Gastwirthschaften aufzuweisen? Warum sollen die Fzergebirge nicht auch dazu geeignet sein? Die Gelder zu solchen Anlagen?! Die finden sich heut zu Tage an vielen Stellen, man muß nur Vertrauen in die Menschen und seine Sache haben! — Die Naturschönheiten des südlichen, böhmischen Theiles des Fzergebirges gewinnen diesseits neue zahlreiche Verehrer und Besucher, wie auch von drüben her, namentlich aus der Gegend Reichenberg-Gablonz-Tannwald der Zuspruch hierherüber sich alljährlich mehrt. Leider bleiben große, schöne Bergbezirke auf böhmischer Seite dem Fremdenverkehr noch immer so gut wie verschlossen, weil der an von Wegen und die Aufstellung von Werkzeihen seitens der Großgrundbesitzer nicht gestattet wird. So ist z. B. die herrliche Gegend Josefsthal-Taubenhaus-Sichthöl fast unzugänglich, wenigstens bei irgend welcher Ungunst der Witterung. — Der vom Hochwasser 1888 weggerissene Steg über die Fz zwischen Karlsthal und Wilhelmshöh ist mit Unterstützung der theilhaftigen Gebirgsvereine jüngst wieder aufgerichtet worden. — Leider wurde der Betrieb der Glashütte Karlsthal neuerdings für immer eingestellt, weil er sich nicht mehr lohnte. Auch in Wilhelmshöh steht mit der dortigen Hütte über kurz oder lang das Gleiche zu fürchten. Somit wäre jenen abgelegenen Strichen den Sommer über ein möglichst großer Touristenstrom zu gönnen. Die Wohngebäude in Karlsthal sollen für Waldarbeiter, die Wasserkräft für eine Lohmühle Verwendung finden; außerdem dürfte dort eine künstliche Forellenzucht ähnlich wie in Neuwelt am Plage sein. Das vor wenigen Jahren nach dem Brande aufgerichtete gräfliche Gasthaus in Hoffnungsthal verläßt die bisherige Pächterin Frau Haupt, weil ihr die Einnahmen zu spärlich fließen. — In Klein-Fz wird seit vorigem Jahre Torfmoor gegraben und zur Verwendung für Päder, Streu- und Heizungsmaterial weit nach Oesterreich verschickt. Dort starb am 1. October unerwartet am Gehirnschlage der Hüttenverwalter D. Menzel im besten Mannesalter; er war ein großer Naturfreund und hat seiner Heimatsgegend und ihren Besuchern allezeit ein warmes Interesse entgegen gebracht. — Der immer noch fehlende Ausbau der Wegstrecke vom „Weißen Flins“ über

die „Abendburg“ bis an den Hochstein-Weg ist auch in diesem Sommer vielfach bebauert worden. — Vor mehreren Jahren sprach Dr. Adam Hlinsberg im Grünh'schen Wanderbuche seine Ansicht dahin aus, daß im Bereiche des schlesischen Isergebirges vor allem Dorf Querbach mit Umgegend zur Sommerfrische geeignet sei. San. Rath Dr. Ebell-Berlin pflichtete später dieser Meinung unbedingt bei. Jetzt ist die Sache weiter gegeben; denn Querbach und das prächtig gelegene Giehren-Förstel haben 1890 so viele Sommergäste gehabt, wie sie ihre bescheidenen Verhältnissen nach aufzunehmen vermochten. Möge das weiterhin guten Fortgang haben. Es ist dies die Gegend, wo bis Ende des vorigen Jahrhunderts ergiebiger Bergbau auf Zinn und Kobalt getrieben wurde.

Die von der Ortsgruppe Schwarzbach des R.-G.-B. im Laufe des letzten Sommers ausgeführten Wegebauten (Heufuder-Schneeloch, Dreßlerberg-Tafelsicht) wurden kürzlich durch den Vorstehen des Zentral-Vorstandes unter Führung des Vorstandes der Ortsgruppe besichtigt. Den Winter über bleibt diesmal die dortige Bade-Restaurations geschlossen; auch soll das ganze Etablissement, welches in den letzten Jahren sich merklich gehoben hat, veräußert sein. — In dem netten Städtchen Friedeberg beginnt die Banlust sich zu regen. Seitdem die Schienenstränge bis dahin führen, ist der Personen- und Güterverkehr viel größer geworden und auf der Fabrikstraße sind mehrere Neubauten, darunter ein Postgebäude entstanden. Wiegers Gasthof „Zum Adler“ hat sich um das doppelte vergrößert und äußerst seine Restaurationslocale geschaffen. „Der Löwe“ ist zeitgemäß umgebaut und mit guter Wirtschaft versehen, ebenso die Stadtbrauerei u. a. Für Pensionäre und Rentner wäre Friedeberg ein empfehlenswerther, billiger Aufenthaltsort. Die Fabriken von Neudorf (Holzwaren) sowie Matthias (Cementröhren, C.-Platten u. dergl.) arbeiten flott mit vermehrten Kräften. Die seit Jahren leider unbekümmert stehende Papierfabrik in Allersdorf bekommt eine neue Bedachung. Die Pilge'sche Ofenfabrik in Gebhardsdorf steht in starkem Betriebe. Rector Thiel hält in Friedeberg seit Jahren eine recht besuchte „Postschule“ und Fräulein Nerscheider die weit bekannte höhere Töchterschule. Die Bahnhöfe in Friedeberg und Greiffenberg bedürfen zur Aufnahme des starken Personen-Verkehrs im Sommer dringend erweiterter Räume und Hallen. Die wenigen Sitzplätze reichen bei weitem für die Menge der Fahrgäste nicht aus, zumal bei dem längeren Aufenthalte auf jenen Stationen. — Rittergutsbesitzer Nobrecht vergrößert fortwährend seine Schloßbrauerei in Meßersdorf, sowie neuerdings auch den schönen Park um das ehrwürdige Schloß. Ihm verdankt auch der alte Wigand von Gersdorf'sche Aussichtsturm eine totale Renovierung; derselbe führt seitdem den Namen „Kaiser-Wilhelms-Thurm“. — Dr. Adam hat vor einigen Wochen den Vorsitz der Ortsgruppe Hlinsberg des R.-G.-B. niedergelegt, nachdem er 10 Jahre lang, d. h. seit Bestehen des Vereins das Amt versehen hat. — Kurort Hlinsberg weist bei Schluß der diesjährigen Saison eine Gesamtfrequenz von ca. 4500 Personen auf, wovon etwa 1900 wirkliche Kurgäste waren. Die letztere Zahl wäre größer geworden, hätte das Wetter im Mai und Ende August sich besser, normaler gestaltet. Noch Anfang der 70er Jahre zählte das Bad nach 100 jährigem Bestehen kaum insgesamt 1000 Gäste, 1886 wurde die Nummer 3000 erreicht, jetzt sind es 4500 geworden, ein Fortschritt, über den sich der Ort und seine Bewohner freuen können, umso mehr als manche Katastrophen, besonders die Wassersgafahren von 1888 störend in die Entwicklung eingegriffen haben.

Der Verkehr in den Ortschaften des Riesengebirges hat wohl ausschließlich in Folge der ungünstigen Witterung im vergangenen Sommer eine schwere Einbuße erfahren. Während sich die Zahl der Warmbrunn besuchenden Kurgäste von 2178 Personen im Vorjahre auf 2204 in diesem Jahre und die der Erholungsfremden von 7025 auf 7058 erhöht hat, ist mit Ausnahme von Hain, Saalberg und Arnsdorf die Zahl der Durchreisenden gegen das Vorjahr eine geringere geworden. Im vergangenen Sommer besuchten Hermsdorf u. R. 1809 Familien mit 2952 Personen (1889: 1486 Fam. mit 2754 Pers.), Agnetendorf 523 Fam. mit 858 Pers. (601 Fam. mit 1163 Pers.), Petersdorf 394 Fam. mit 575 Pers. (429 Fam. mit 624 Pers.), Giersdorf 131 Fam. mit 445 Pers. (257 Fam. mit 550 Pers.), Hain 439 Fam. mit 781 Pers. (239 Fam. mit 529 Pers.), Saalberg 161 Fam. mit 357 Pers. (116 Fam. mit 227 Pers.), Seidorf 235 Fam. mit 403 Pers. (236 Fam. mit 416 Pers.), Brückenberg und Wang 242 Fam. mit 355 Pers. (240 Fam. mit 472 Pers.), Arnsdorf 33 Fam. mit 55 Pers. (24 Fam. mit 37 Pers.), Krummhübel 259 Fam. mit 415 Pers. (606 Fam. mit 1403 Pers.). — Zu Warmbrunn erhielten 273 Personen im vergangenen Sommer Freibäder. — Ein Irrthum wäre es jedoch, wenn aus den vorgenannten Zahlen auf einen gegen das Vorjahr geringeren Besuch des Hochgebirges geschlossen werden sollte. An den wenigen schönen Tagen hatte das Gebirge einen außerordentlich starken Besuch von Fremden, die vertrieben von der immer bald wieder eintretenden ungünstigen Witterung, ohne längeren Besuch der Gebirgs-Ortschaften nach Hause zurückkehrten.

Die Verpflegung in den Gebirgsbänden war neuerlich infolge eingegangener Beschwerden Gegenstand der Verhandlung des Hauptvorstandes des R.-G.-B. und infolge von Notizen, welche die Hirschberger Zeitungen über diese Sitzung alsbald brachten, Object eines persönlichen Hinübers und Herübers in den öffentlichen Blättern, welches wohl am besten vermieden worden wäre. Vielfach fragt man sich

darum, ob die Berichte über Sitzungen des R.-G.-B. nicht am besten in der Regel zuerst im Vereinsblatt veröffentlicht werden sollten, wovon nur in besonders dringenden Fällen abzugehen wäre. Das Vereinsblatt würde dadurch auch gewinnen, während es jetzt oft eigene Angelegenheiten spät nachdrucken muß. — Die bekannte, herrlich gelegene Queisthal-Mühle zwischen Tzschocha und Marklissa ist neuerlich abgebrannt.

In Hlinsberg ist die „alte Post“ seitens der Wolf'schen Erben preiswürdig zu verkaufen. Auch das seit Jahren gut besetzte Logirhaus „Marienhof“, welches sich seiner Lage wegen zu einem Handwerkerhaus eignet, stellt die Besitzerin Frau Heintzel ihres vorgerückten Alters wegen freihändig zum Verkauf. — Die bei der Kirche hoch und sehr gut gelegene, 1889 erbaute Villa beabsichtigt der Besitzer Müller entweder dauernd zu vermieten oder zu verkaufen. Dieselbe wäre vortreflich für 1–2 Rentner- oder Pensionärfamilien passend. Solche giebt es hier bereits, welche das ganze Jahr dableiben, wie überhaupt in dem 1800 Seelen zählenden Orte auch im Winter reger Verkehr besteht.

Das bekannte Logirhaus und Restaurant „Grüne Wiese“ ist aus dem langjährigen Besitz des H. Mähig in den des Oekonom Rheinsch aus Breslau übergegangen. Vor kurzem legte Baumeister Mähig aus Breslau den Grundstein zu seiner Privatvilla, die auf dem langen Berge, oberhalb des Hauses „Zur Tafelsicht“, sehr günstig und schön erbaut wird. — Die nette „Augusten-Villa“ an der Promenade ist soweit geziehen, daß der Besitzer in dieselbe gezogen ist. — Das große Fremdenhaus „Glückauf“, welches der Gärtner Kläfer in der Nähe des Leopoldbades an schöner Stelle errichtet, ist bis auf den theilweisen Abputz fertig gestellt. — Das größere Grundstück zwischen dem „langen Haus“ und Gasthaus „Kübezahls“ hat einen anderen Besitzer erhalten, der dort ebenfalls Fremdenhäuser aufführen will. — Dr. Elzel-Friedeberg hat, wie er dem Schreiber vor dem Kaufe persönlich erklärte, zur Errichtung einer eleganten Privatvilla ein 3 Morgen großes Grundstück an der niederen Seite der Promenade für den Preis von 25 000 Mark erworben. Wenn sich nun solch ein in Europa und auch Amerika weitgereister Herr schließlich in der Heimat gefällt und hier so bedeutende Kapitalien anzulegen wagt, ist das für die Gegend ein gutes Zeugniß, der Kurort kann wohl mit Ruhe und Zuversicht in die Zukunft sehen. Die Natur muß doch hier Schönes bieten, also daß es sich in dem bergumkränzten Thale gut weilen läßt. Dies giebt zugleich eine rechte Befriedigung für die, welche seit lange die Vorzüge unserer Gebirgsgegend priesen, für dieselben in Wort und Schrift schon längst und auch dann eintreten, als der Ort noch dem Weilschen ähnlich im Bescheidenen blühte, und obgleich ihnen manchmal Zweifel und zu hoch strebender Sinn entgegen gehalten wurden. Wo wären vor 20 Jahren in Hlinsberg für einen einzigen Morgen Acker 8400 Mark gezahlt worden? Ganze Wirtschaften hätte man dafür bekommen, wie z. B. seinerzeit das „lange Haus! Möchten die Götter den Iserbergen ferner hold sein! Möge die Weiterentwicklung hierorts auch künftig ruhigen, ungetrübten Schrittes in friedlichen Bahnen vorwärts gehen wie bisher!

Schwiebereg. Der Koppewirth Herr Bohl hat nun doch seinen in Folge der schönen Witterung in den letzten Tagen des September noch verlängerten Aufenthalt auf der Koppe und damit die Gastwirtschaft auf derselben geschlossen und ist am 26. September in hiesiger Stadt wieder eingezogen, da die Temperatur auf der Koppe bei der wieder eingetretenen ungünstigen Witterung erheblich kalt geworden ist und ein irgendwie erheblicher Besuch des Hochgebirges nicht mehr stattfindet.

Petersdorf im Riesengebirge. In Folge des von Jahr zu Jahr wachsenden Fremdenverkehrs machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, zwischen hier und dem Rochelsfall einen bequemen staubfreien Verbindungs-Weg herzustellen. Auch die hiesige Ortsgruppe des Riesengebirgs-Vereins hat sich früher mit dieser Frage beschäftigt; doch fehlten hierzu die erforderlichen Mittel. Um so erfreulicher ist es, daß vor kurzem die gräfliche Forstverwaltung diesem Bedürfnisse Rechnung getragen. Vom Fleischerstege aus führte zwar schon seit jeher ein Fußsteig an der mit „Kübezahls Weinkeller“ bezeichneten Felsgruppe vorüber nach der Rochelmündung; unterhalb des Fleischersteiges aber fehlte jede Wegspur. Da wurde im vorigen Jahre von hier aus dicht am Baderande ein hübscher Fußpfad bis zur sogenannten Aschertammer, einer Einbuchtungsstelle des Reichen-Berges angelegt, der im verfloffenen Sommer bis an den Eingang des Ortes weitergeführt wurde. Der Weg geht fast durchweg in halber Höhe des Reichen-Bandes, eines steilen Abhanges des Heide-Berges, und gewährt entzückende Blicke sowohl nach dem in der Tiefe brausenden Bader, als auch nach den gegenüberliegenden Höhen, welche das Baderthal einschließen. Noch auf der Höhe des Thalerandes mündet in der Nähe des Bitriolwerkes der von der Kolonie Kieselwald kommende, von der hiesigen Ortsgruppe neu angelegte Weg, welcher interessante Partien zwischen hier und Bismarckhöhe erschließt. So ist denn der lang gehegte Wunsch, die genannten Punkte durch angenehme Waldwege zu verbinden, in Erfüllung gegangen. Zwei andere Wegebauten aber sind vom Rochelsfalle aus sehr wünschenswerth: Verbesserung des Aufstieges der Rochel entlang nach dem neu angelegten Weiterwege und Fortführung des beschriebenen Weges am rechten Baderufer von der Rochelmündung nach Marienthal. Beide Wegstrecken sind bereits vom Zentral-Vorstande des Riesengebirgs-Vereins ins Bereich der nächstjährigen Thätigkeit aufgenommen.

Zillerthaler, 21. Septbr. Zur Einweihungsfeier des Denkmals für Johann Fiebl am 21. September versammelten sich die Mitglieder der Tyroler-Gemeinde im Werner'schen Gasthause, von wo aus um 3 Uhr Nachmittags der Festzug begann. Derselbe wurde eröffnet von der Warmbrunner Bodelapelle, ihr folgte die Schuljugend, darauf der Festzug mit den geladenen Gästen, unter welchen sich auch der Landrath des Hirschberger Kreises, Prinz Reuß, befand, die erwachsene Jugend und zuletzt die Frauen und Männer der Gemeinde. Von den erwachsenen Tyrolern trugen viele das fleidjame Nationalkostüm. Am Denkmal, welches in der Nähe des ehemaligen Fiebl'schen Hauses am Fußwege nach Buchwald gerade vor dem Thore des Friedhofes aufgestellt worden ist, hielt Herr Pastor Thiesler aus Erdmannsdorf nach dem gemeinsamen Gesänge des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ die Weihrede. Während eines nach einer Tyrolermelodie vorgetragenen Weiheliades fiel die das Denkmal noch umgebende Hülle. Dasselbe ist in eiserner Form gehalten. Die Vorderfront des Sandsteines zeigt in ihrer oberen Hälfte das Relief Fiebl's mit der Unterschrift: „Johann Fiebl“ und in der unteren Hälfte sind die Worte eingemeißelt: „Ein' feste Burg ist unser Gott“. Die Rückseite hat folgende Inschrift: „Zur Erinnerung an die Einweihung der Zillerthaler 1837, gewidmet von seinen Landsleuten den 23. September 1890.“ Landrath Prinz Reuß brachte nach Beendigung des Weiheliades ein dreifaches Hoch auf den Kaiser Wilhelm II. aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Opernsänger Bagg, ein Tyroler, legte einen aus Buchwald eingetroffenen großen Kranz am Denkmal nieder, der aus Blättern einer Eiche geflochten war, die seiner Zeit von der Gräfin Keeden in Buchwald zur Erinnerung an Fiebl gepflanzt und Fiebl-Eiche genannt wurde. Er dankte Namens der Nachkommen Fiebl's für die Errichtung des Denkmals. — Gegen Abend fand im Werner's Gasthause unter großer Theilnahme ein Festessen statt.

Warmbrunn. Man hegt augenblicklich hier wieder ganz bestimmte Hoffnungen auf das Zustandekommen der Bahnradbahn von Warmbrunn über Seidorf nach dem Kamm und von da nach der Kuppe. Nicht allein Ingenieur Rittweger hat vor Kurzem hier mit dem Grafen Schaffgotsch und dem Kameraldirektor dieserhalb verhandelt, es soll gegenwärtig auch ein Regierungsbaumeister in Warmbrunn anwesend sein, der wegen der einzuschlagenden Trasse verhandelt. Vorläufig wird die Sache sehr diskret behandelt, aber daß dergleichen Verhandlungen stattgefunden haben und gegenwärtig noch stattfinden, ist bestimmt.

Dybin. Vor reichlich acht Tagen ist eine mit vielen Unterschriften von Dybner und Zittauer Gewerbetreibenden und Naturfreunden unterzeichnete Petition an die k. k. Generaldirektion der sächsl. Staatsbahnen abgegangen. In derselben wird ersucht, die Züge der Zittau-Dybin-Zonsdorfer Eisenbahn so zu legen, daß den Dybin und Zonsdorf Besuchenden dort ein möglichst langer Aufenthalt gestattet ist und den letzten planmäßigen Zug zeitigstens von Dybin und Zonsdorf um 8 Uhr abends abgehen zu lassen. Mit diesem Zuge finden die Reisenden auch in der Richtung nach Löbau und Görlitz noch Anschluß. An dem Durchstich in Niederdybin wird rüstig gearbeitet. Auf Bahnhof Dybin liegen sämtliche Schienen und Ende dieser Woche dürfte der Arbeitszug gewiß Haltestelle Bad Zonsdorf erreichen. Das Stationsgebäude in Dybin mit seinem Schweizerdach und Holzwerk präsentiert sich allerliebst.

Dybin. Am Sonntag, den 28. Sept. waren es hundert Jahre, daß der gefeierte Großherzog von Weimar, Karl August, und mit ihm, nach der Tradition, sein Busenfreund Wolfgang von Goethe, den Dybin besuchten und droben im alten Gesellschaftshause (1853 abgebrochen) übernachteten. Den Großherzog begleiteten noch der englische Schlachtenmaler Gore und der Feldingenieur Harshelmann. Die Herrschaften sollen sich am Dybin prächtig vergnügt und Goethe beim Lösen der Schönmörser dem alten Lehrer Hübel den Dreimaster und Perrücke mit in die Luft geschossen haben. Am 29. Sept. 1790. Vormittags, reisten die Herrschaften in der Richtung Dresden-Schandaun wieder ab. Seit einigen Jahren ziehen als ein Geschenk des regierenden Großherzogs Karl Alexander von Weimar zwei prächtige Büsten von Karl August und Goethe das historische Museum auf dem Dybin. Sie sollen jenen denkwürdigen Besuch vor nun hundert Jahren in der Erinnerung wach halten! Beide Büsten trugen anlässlich des seltenen und gewiß interessanten Gedentages Blumen schmück. Gedachte Sammlung bewahrt außerdem je ein Autograph von Fürst und Dichter und eine reizende Federzeichnung in Ghodowiesky'scher Manier, von einem namhaften Dresdener Künstler „Goethe, den Hut des Lehrers Hübel in die Luft schießend“, ein werthvolles Originalblättchen! Uebrigens hat der Großherzog von Weimar, lt. eines Cabinetschreibens dat. Wartburg, den 29. Sept. 1890 an Dr. Moschlan, das Goethe-Archiv beauftragt Erhebungen anzustellen, bez. des vollständigen Goethebesuches auf dem Dybin.

Zonsdorf. Am 21. Sept., Sonntags, entwickelte sich in unserm Orte trotz des ziemlich ungemüthlichen Windes ein recht reges Leben. Zahlreiche Gäste von nah und fern, alte Bekannte aus der Sommerfrische, ebenso viele einheimische hatten sich im Bade eingefunden, um theilzunehmen an der Eröffnungsfeier der neuen Kur- und Bade-Localitäten. Schon das Aeußere des ganzen Neubaus machte einen vortheilhaften Eindruck auf die Besucher, der noch erhöht wurde durch die geschmack- und stilvolle, allen Ansprüchen der Zeit gerecht werdende Einrichtung der inneren Räumlichkeiten. Während im großen Saale die feine Holzdecke und das künstlerisch schön geschmückte Orchester das Auge bestechen, fesselt

im daraustretenden kleinen Saale ein fast die ganze Breite der hintern Wand einnehmendes Bild vom Meister Fröhlich aus Versdorf, das einen Blick in die nähere und weitere Umgebung des vorderen Dorfes darstellt. Wer sich auch von der praktischen Einrichtung und der guten Ausführung der übrigen Theile des Neubaus, der Dampfheizung neuesten Systems, der Bade- und Souterrainräume, der herrliche Aussicht bietenden Sommerwohnungen u. s. w. überzeugt hat, der wird den Meistern, die diese Perle von Zonsdorf geschaffen haben, gerechtes Lob zollen. Die schönen behaglichen Räume, die von unserer Zonsdorfer Musikkapelle zur größten Zufriedenheit ausgeführte Konzertmusik, die Vorzüglichkeit der Küche und des Kellers des Herrn Schlagehan bewirkten denn auch eine heitere Stimmung unter den Gästen, so daß sie sich von den heiteren Weisen der die Feier beschließenden Hallmusik nur schwer trennten. Hoffentlich lehren dem Wirth, der durch dieses stattliche Unternehmen unserm Orte als Kurort einen großen Dienst erwies, solche Tage oft wieder. Möchten auch unsere lieben Kurgäste sich in den Räumlichkeiten recht wohl fühlen, damit sie gern und zahlreich wiederkehren zur schönen Sommerszeit. „Glück auf“ dem Hotel Bad Zonsdorf!

Eisenbahn Gabloung-Tannwald. Im Laufe dieses Herbstes soll mit dem Bau der Linie Gabloung-Tannwald, welche die Fortsetzung der Eisenbahn Reichenberg-Gabloung bildet, begonnen werden. In Tannwald wird der vorhandene Bahnhof der Südnorddeutschen Verbindungsbahn benutzt. Im Winter soll der Bau des gegen 500 m. langen Tunnels zwischen Wiesenenthal und Morchenstern in Angriff genommen werden.

Böhm. Nordbahn. Unter Bezugnahme auf die Mittheilung in Nr. 25 dieser Zeitschrift, die am 1. Okt. d. J. aus der böhm. Nordbahn erfolgte Einführung des Bonentaris betreffend, bringen wir nachstehend das angekündigte Verzeichniß der Fahrpreise III. Classe von Wernsdorf und Georgswalde-Ebersbach nach sämtlichen Stationen der böhm. Nordbahn. Die II. Classe kostet doppelt und die I. Classe dreifach so viel als die III. Classe.

| Nach | ab Wernsd. | ab Georgsw.- Ebersbach | Nach | ab Wernsd. | ab Georgsw.- Ebersbach |
|---------------------|---------------|------------------------------|----------------------|---------------|------------------------------|
| Außig | fl. 1,75 | 1,75 | Bieblitz-Bisic | fl. 1,75 | 1,75 |
| Batov | „ 1,25 | 1,25 | Mejic | „ 1,75 | 1,75 |
| „ Stadt | „ 1,25 | 1,25 | Münchengrätz | „ 1,25 | 1,25 |
| Beuseu | „ 65 | 80 | Peratovic | „ 1,75 | 1,75 |
| Bodenbach | „ 80 | 1,00 | Reihütte-Lichten- | | |
| B.-Kamitz | „ 50 | 65 | walde (H.) | „ 40 | 50 |
| B.-Leipa | „ 65 | 80 | Niedergrund | „ 10 | 40 |
| „ Haltest. | „ 65 | 80 | Nizdorf | „ 65 | 40 |
| Bösig | „ 1,00 | 1,00 | Politz-Sandau | „ 80 | 80 |
| Catovic | „ 1,75 | 2,00 | Prag | „ 2,00 | 2,00 |
| Chrasthof H. | „ 1,50 | 1,50 | Rabstein | „ 65 | 65 |
| Ebersdorf-Mar- | | | Rehdörfel | „ 80 | 80 |
| kersdorf | „ 65 | 65 | Röhersdorf | „ 40 | 50 |
| Falken.-Hillemühl | „ 40 | 50 | Rumburg | „ 30 | 10 |
| „ Haltest. | „ 40 | 50 | Satalic | „ 2,00 | 2,00 |
| Franzensthal | „ 80 | 80 | Schludenaun | „ 40 | 20 |
| Georgsw.-Ebersb. | „ 40 | — | Schladtau (Haltest.) | „ 80 | 80 |
| „ Philippsb. | „ 40 | 10 | Schönaun | „ 50 | 30 |
| Grund-Georgenth. | „ 10 | 40 | Schönfeld | „ 20 | 30 |
| Habichtstein | „ 80 | 80 | Schönlunde | „ 30 | 20 |
| Haida | „ 50 | 65 | Steinschönaun | „ 65 | 80 |
| Hainsp.-Wölmsd. | „ 50 | 30 | Stranov-Kruslo | „ 1,25 | 1,50 |
| Hirschberg | „ 80 | 1,00 | Straupitz-Neu- | | |
| Josefsthal-Ros- | | | stadt | „ 80 | 80 |
| manos | „ 1,25 | 1,25 | Svijan-Podol | „ 1,25 | 1,25 |
| Jungbunzlau | „ 1,25 | 1,25 | Tannenbergl | „ 30 | 40 |
| „ Stadt | „ 1,25 | 1,25 | Tetichen | „ 80 | 80 |
| Kleinwölhlan, Halt. | „ 80 | 80 | Turnan | „ 1,50 | 1,50 |
| Klomin | „ 1,75 | 1,75 | Brutic | „ 1,50 | 1,50 |
| Kojetic-Großdorf | „ 1,75 | 1,75 | Wetats-Privor | „ 1,75 | 1,75 |
| Kofatek Haltest. | „ 1,75 | 1,75 | Wysocan | „ 2,00 | 2,00 |
| Kralup | „ 1,75 | 2,00 | Wernsdorf | „ — | 40 |
| Kreibitz-Rehdörfel | „ 20 | 30 | Weißwasser | „ 1,00 | 1,25 |
| Kuttenthal | „ 1,50 | 1,50 | Wochen | „ 1,00 | 1,00 |
| Längenan | „ 50 | 65 | Zwickau | „ 50 | 65 |

Briefkasten.

H. W. in G. Wie es jetzt heißt, soll die Bahn Zittau-Dybin-Zonsdorf am 23. October a. c. eröffnet werden.

M. W. in G. Senden Sie das Manuscript gefl. ein. Wir werden Ihnen dann gern Bescheid zukommen lassen.

H. J. in G. Es ist möglich, daß nach Eröffnung der Bahn das Bergrestaurant auf dem Dybin an schönen Wintersonntagen auch geöffnet sein wird. Der Versuch soll, wie wir erfahren, gemacht werden.

B. S. in G. Schloß Reichstadt hoffen wir im nächsten Jahrgange zu bringen. Die Zusammenkunft des Kaisers Franz Josef I. und Alexanders II. von Rußland mit ihren Ministern fand daselbst am 8. Juli 1876 statt.

T. W. in G. Beiträge sind uns jederzeit willkommen.

Kurort Salzbrunn, Schlesien.

Bahnstation, 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges, berühmte Molkenanstalt, Milchkuren, Kofr. Badeanstalten. Massage. Grossartige Anlagen. Wohnungen zu allen Preisen. Heilbewährt bei Erkrankung der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes; besonders auch angezeigt für Blutarme und Reconvalescenten. Versendung der seit 1861 medicinisch bekannten Hauptquelle

O b e r b r u n n e n

durch die Herren Furbach & Striebold. Alles Nähere, Nachweis von Wohnungen etc. durch die

Fürstliche Brunnen-Inspection.

524—970 Meter. **Kurort Flinsberg** Bahn Friedeberg a. O.

Frühlings-, Sommer- u. Herbst-Kur.

Höhen-Bad-Klima, welches im Sommer dem des St. Engadin und im Herbst dem von Baden-Baden gleicht. Flinsberg liegt höher als z. B. Elster, Schwalbach, Pyrmont, Reichenhall. — Unbekannte Stahlquellen mit ebensoviel Eisen wie Franzensbad und gleichviel Kohlensäure wie Pyrmont. Moorbäder, Massage, Kaltwasserkur, Kräuterkastwein, Nadelbäder, Inhalationen und ganz neu

Kiefer-Binden-Bäder

mit trefflich stärkender Wirkung auf das Nervensystem i. A. wie insbesondere auf die Athmungs- und Herznerven, daher mit den Trinkquellen bei Nervenschwäche, Lungen- und Verscheiden.

Kostenfreie Prospekte durch

dirig. Arzt **Dr. Adam.**

Adresstafel

für Hotels, Gasthöfe, Restaurants etc.

Zittau.

Goldne Sonne, Hotel I. Ranges a. Markt. Besitzer: G. A. Paul. Hot. Sächsischer Hof, R. Schwark. Hotel Weisser Engel, A. Schubert. Hütter's H. a. Bahnh., H. Neumann. G. z. schwarzen Adler, H. Müller. Conditori & Café, L. Eckhardt, Frauenstr. 7 u. Bahnhofstr. 20. Weinau-Park-Rest., A. Förster. Brauhaus-R. u. Gart., W. Augustin.

Oybin.

Gasth. z. Wittgischänke, Endler.

Jonsdorf.

Gasthof zum Bad, E. Schlagehan. Gasth. z. weiss. Stein, R. Wunsche.

Neusalza.

Hotel Rathskeller, S. Wolf.

Görlitz.

R. „Weinberghaus“, C. Schmidt.

Seitendorf (Bober-Katzbach-G.).

Renner's Gasth. m. Sommerwohn.

Hirschberg i./Schl.

Central-Hotel, Carl Fiedler.

Hot. z. schwarz. Adler, G. Dietze.

Warmbrunn.

Hotel z. schw. Adler, Carl Müller.

Schmiedeberg i. Schl.

Kuring's Hotel z. goldenen Stern.

Christofsgrund.

Gasth. z. Stern, Adalbert Steffan.

Reichenberg.

Hotel Union, Bruno Spannaus.

Hotel Eiche, August Pittroff.

H. z. grünen Baum, Frz. Rummel.

Kukan bei Gablonz a. N.

G. z. Pyramide, A. Maschkowitz.

Tannwald (Böhmen).

Gasthof zur Eiche, Frz. Fischer.

Wilhelmshöhe (Klein-Iser) i. B.

Gasthaus am Buchberg, B. Kunze.

Bad Liebwerda b. Friedland.

Curhaus-Hotel, A. E. Schöntag.

Neustadt bei Friedland i. B.

G. z. König v. Preussen, Hartmann.

Kreibitz.

Gasthof zum Stern, C. Meyer.

Schönlinde.

Hot. Deutsches Haus, J. Römisch.

Rumburg.

Hotel Hirsch, Marktplatz, beste

Fremdenzimmer, ff. Küche, Om-

nibus a. Bahnh. Fahrgelegen-

heiten i. Hause. Wolff. Schmidt.

Studentenherberge, W. Lehmann.

Leitmeritzer Bierhalle, K. Thaute.

Tanzplan b. Nixdorf i. B.

Restaur. a. d. Tanzplan, W. Pilz.

Khaathal b. Schönlinde.

Gasth. z. böhm. Schweiz in Khaa.

Haida i. Böhmen.

Hotel Goldn. Adler, A. Schäfer.

Zur Beachtung! Gegen ein bei uns direct zu bestellendes und voraus zu zahlendes Abonnement auf einen Jahrgang dieser Zeitschrift zum Preise von M. 4,80 = fl. 2,80 (für portofreie Kreuzbandsendung) bewilligen wir Inhabern von Hotels, Restaurants etc. in vorstehender Adresstafel eine Zeile für die Dauer eines halben Jahres (April—September oder October—März) gratis; für Aufnahme dieser Zeile während des zweiten halben Jahres (12 Nummern) berechnen wir M. 1,20 = 70 Kr.

Die Expedition des Gebirgsfreund G. Schirach.

Schlesien

v. Dr. Franz Schroller,

3 Bände mit Prachtband, neu ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres die Expedition.

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten, 60 Pf. 100 versch. überseeische 2,50 M. — 120 bessere, europäische 2,50 M. b. G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. — Tausch.

Abraham Dürninger & Co.

Herrnhut.

Cigarren-Import.

Verkaufs-Stelle für echte Havana-Cigarren in Bautzen bei Herrn Johs. Wenk, äuss. Lauenstr. 38. Görlitz „ „ H. Magatz, Elisabethstrasse. Löbau „ „ H. Eichler, Rathskellerwirth. Zittau „ „ Georg Weickel, Markt No. 21.

Inländische Fabrikate in allen Preislagen.

Grosso Auswahl in Ansicht-Artikeln, geschnitzten Elfenbein-, Olivenholz- und Jerusalemer Sachen, Reise-Bedürfnissen etc.

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen portofreie Einsendung von 20 Pfg. (in Briefmarken) durch Unterzeichneten zu beziehen:

Führer durch Görlitz

seine Geschäftswelt und Umgebung

mit 16 Illustrationen und einem Plan der Stadt.

Preis 20 Pfennige.

G. Schirach, Zittau.

Wilhelm Dick's concessionirte Wunder-Salbe

Universal-Mittel gegen Gicht, rheum. Kreuzschmerzen, Gliederreissen, alte u. frische Wunden, Drüsenvergeschwür, entzündete Brustdrüsen, Fühner-der z. Dieses wegen Wirkung mehr als 50 Jahre im In- u. Auslande bekannte und allgemein beliebte Pflaster sollte in keinem Haushalt fehlen. — Tausende Atteste liegen vor. Tücht. Vertret. (Apotheker) gef.



Weber & Rossherg,

Instrumentenfabrik Zittau i. Sachs.

empfehlen alle Gattungen Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente in billigster, sowie feinsten Ausführung. Zithern mit und ohne Kästen von 15—75 Mark. Großes Lager aller Art Saiten und Bestandtheile für Musik-Instrumente.

Magazin u. Leihanstalt für Pianinos u. Harmoniums. Billigste Preise. Beste Bezugsquelle.

A. M. Sthamer, Zittau,

Neustadt 36.

Cigarren-Import- & Versandt-Geschäft.

Lager echter Importen.

Bremer und Hamburger Cigarren.

Lager der k. k. österr.

Regie-Fabrikate.

Brüdergem. Gnadenberg b. Bunzlau.

Ruhiger, billiger und angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler. Auskunft ertheilt

C. Moeschler

Wirth des Gemeinlogis.

Geweih

u. Gehörne v. deutsch, japan., ostind., virgin u. ELCHHirsch, REH, Antilopen, Rennthier Steinbock, Gams liefern

Weise & Bitterlich. Ebersbach i/S. gegenüber dem Bahnhof.

Ernst Reichel, Bernstadt i.S.

Collection der

K. Sächs. Landes-Lotterie.

Damen u. Herren jeden Standes und in jedem Orte können sich auf sehr angenehme und leichte Weise einen Neben-erwerb verschaffen. (Kein Waarenvertrieb, keine Versicherungsbeträge etc.) Anfragen befördert unter G. 1001 die Expedition des Gebirgsfreund, Zittau.